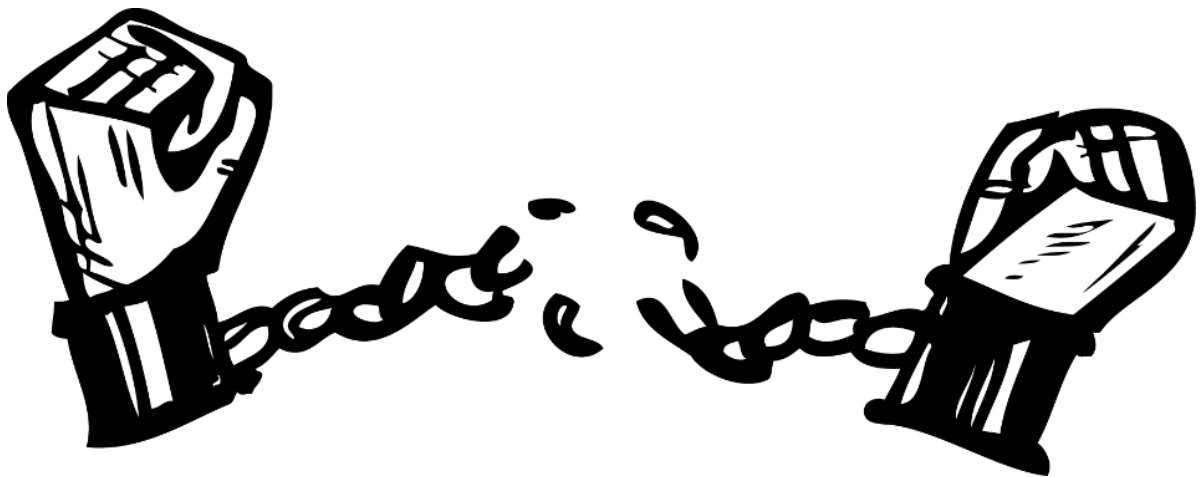




Bibel und Sklaverei

Wie lässt und liess sich die Sklaverei mit
christlichen Werten vereinbaren?

Lukas Gerber 18B

Maturaarbeit

Referentin: Natalie Gunsch

Korreferentin: Cornelia Feuereissen

25. Oktober 2021

Inhalt

1	Einleitung	2
1.1	Vorwort.....	2
1.2	Einleitende Bemerkungen.....	3
2	Die Bibel zur Sklaverei	4
2.1	Die Situation zur Zeit des Alten Testaments	4
2.1.1	Begriffliches	4
2.1.2	Biblisches Menschenbild.....	5
2.1.3	Abrahams Dienerschaft	6
2.1.4	Gesetze zur Sklaverei bei den Israeliten.....	8
2.1.5	Der Frondienst unter König Salomo	12
2.1.6	Ratschläge aus den Apokryphen	13
2.2	Die Situation zur Zeit des Neuen Testaments.....	14
2.2.1	Jesu Schweigen zur Sklaverei	14
2.2.2	Sklaventhematik in den Briefen des Neuen Testaments	15
2.3	Fazit	17
3	Historischer Längsschnitt	19
3.1	Das Römische Reich.....	20
3.1.1	Das Christentum und das Römische Reich	22
3.2	Eroberung und Unterwerfung Lateinamerikas	25
3.2.1	Unterwerfung der karibischen Inseln	26
3.2.2	Unterwerfung des Azteken- und des Inkareichs	28
3.2.3	Bartolomé de Las Casas	32
3.2.4	Fazit.....	33
3.3	Atlantischer Sklavenhandel	35
3.3.1	Der Ham-Mythos.....	40
3.3.2	Fazit.....	42
3.4	Abschaffung der Sklaverei	44
3.4.1	Abolitionismus in Grossbritannien.....	45
3.4.2	Fazit.....	48
4	Abschliessendes Fazit	49
5	Dank	51
6	Literaturverzeichnis.....	52
7	Abbildungsverzeichnis	62

1 Einleitung

1.1 Vorwort

Wenn man an christliche Werte denkt, was fällt einem als Erstes ein? Vielleicht Nächstenliebe? Gerechtigkeit? Demut? Treue? Die Zehn Gebote? Traditionelle Vorstellungen von Staat und Familie?

Was einem bestimmt nicht allzu schnell in den Sinn kommt, ist Sklaverei. Sklaverei als Zustand vollständiger Erniedrigung eines Menschen zu einer Ware ohne Rechte und Freiheiten in totaler Unterwerfung wirkt so fern von der bekannten christlichen Ethik, wie nur möglich.

Viele christliche Werte gründen auf den Worten Jesu. So zum Beispiel die Goldene Regel:

«Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch» (Lukas 6:31).

Oder sein Aufruf zur Feindesliebe:

«Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen» (Matthäus 5:44b).

Oder seine radikale Abkehr von Vergeltung:

«Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar» (Matthäus 6:39).

Oder auch sein Gebot der Liebe:

«Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe» (Johannes 15:12).

Kennt man solche Bibelstellen, ist es kaum vorstellbar, dass dieselben Menschen, die solche Lehren in der Kirche hörten oder selbst predigten, es für legitim hielten, Sklaverei zu betreiben.

Auch ich wurde mit diesem tiefgreifenden Widerspruch konfrontiert. Im Zuge der «Black Lives Matter»-Debatte letzten Jahres befassten wir uns im Geschichtsunterricht mit der Geschichte der Sklaverei. Ich war fassungslos zu hören, dass auch das Christentum sehr lange nichts gegen jene zutiefst unmenschliche Art der Unterdrückung unternommen hat.

Wie kann dies nur möglich sein, wo doch Jesus Christus als Fundament des christlichen Glaubens solche zutiefst humane Grundsätze aufgestellt und radikale Nächstenliebe gepredigt hat? Und wie nur konnten christliche Sklavenhalter dies mit ihrem Gewissen und ihren Überzeugungen vereinbaren?

In der Folge wird untersucht, was die Bibel neutral betrachtet zum Thema zu sagen hat. Anschliessend wird beleuchtet, inwiefern und weshalb diese Aussagen in verschiedenen ausgesuchten Stationen der Weltgeschichte Anwendung fanden. Die Thematik wird keineswegs abschliessend behandelt. Für den historischen Längsschnitt wurden einige Zeiten ausgewählt, die auf mich besonders interessant oder ergiebig wirkten. Es gäbe noch viel mehr dazu zu sagen, doch würde dies wohl den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

1.2 Einleitende Bemerkungen

In dieser Arbeit wird nicht auf die Frage der Historizität und Glaubwürdigkeit der Bibel eingegangen, da dies nicht das Ziel dieser Arbeit sein sollte, wenn es auch nicht weniger interessant wäre. Der Text der Bibel wird untersucht, ohne darauf einzugehen, wie, wann und von wem dieser geschrieben wurde.

Meine Überzeugung als gläubiger Christ ist es, dass die Bibel Gottes Wort ist. Doch werde ich versuchen, meine Untersuchungen in dieser Arbeit so unvoreingenommen wie möglich zu halten.

Hier und im Folgenden wird nach der revidierten Lutherübersetzung von 2017 zitiert. Für das Hebräische wird der masoretische Text mit der Übersetzung von Leopold Zunz verwendet.

Zur besseren Lesbarkeit und Vereinfachung wird im weiteren Verlauf jeweils nur die männliche Form geschrieben. Selbstverständlich ist die weibliche Form mitgemeint.

2 Die Bibel zur Sklaverei

Als Erstes wird nun analysiert, wie sich die Bibel zur Sklaverei äussert. Die Bibel ist eingeteilt in das Alte Testament, welche die Zeitspanne von der Schöpfung bis vor die Geburt Jesu abdeckt. Darauf folgt das Neue Testament, worin es um Jesus und die frühe Kirche im ersten Jahrhundert nach Christus geht.

Die Bibel ist ein sehr langes, vielschichtiges und komplexes Buch, wurde von diversen Autoren verfasst und umfasst verschiedenste Textarten. Die Sklaverei ist immer wieder einmal Thema. Im Folgenden wurden die meisten dieser Stellen ausgewählt. Einige wenige, die für den Sinn dieser Arbeit eher von geringer Relevanz sind, wurden bewusst ausgelassen.

Sehr viele Menschen haben sich im Laufe der Weltgeschichte an der Deutung dieses Buches versucht. Viele haben ihre Theorien und Weltbilder mit diesem Buch begründet, oft auch solche, die wir heute als unchristlich und unmenschlich abtun würden. Doch dazu später mehr.

2.1 Die Situation zur Zeit des Alten Testamentes

2.1.1 Begriffliches

Als erstes zu den Begrifflichkeiten des Themenfelds Sklaverei:

Der allergrösste Teil des Alten Testaments wurde auf Hebräisch verfasst, mit Ausnahme einiger kurzer Texte auf Aramäisch (Kaufmann, 2019). Das hebräische Wort für Sklave ist עֶבֶד (eved) und kommt 800-mal in der hebräischen Bibel vor. Die weibliche Form wäre אִמָּה (amah). Die Bedeutung von «eved» deckt sich allerdings nicht mit der deutschen Bedeutung von «Sklave». Es kann auch nur «Diener» oder «Knecht» meinen. Das heisst, dass mit »Sklave« damals nicht das Gleiche gemeint war, was wir heute darunter verstehen. (Arnet, 2006, S. 15, 261) Die Grenzen zwischen den einzelnen Bedeutungsebenen von «eved» waren wohl damals noch nicht eindeutig definiert.

So kann dieses Wort auch einfach die Abhängigkeit von einer höheren Macht bedeuten. Hohe Beamte bezeichneten sich zum Beispiel als «Diener (eved) des Königs». Gegenüber Höhergestellten konnte man sich auch als «dein Knecht (eved)» vorstellen, wie dies unter anderem in Bibelstellen wie 1. Mose 32:5 belegt ist. Deswegen wurden zahlreiche wichtige Personen des Alten Testaments auch als «Diener (eved) Gottes» bezeichnet, wie beispielsweise Abraham (Psalm 105:42), Mose (4. Mose 12:7), Josua (Richter 2:8) oder David (Psalm 36:1) (Kessler, 2019).

Die fünf Bücher Mose, auch Pentateuch oder Tora genannt (Oswald, 2016), sind die ersten fünf Bücher der Bibel und insbesondere für die Juden von zentraler Bedeutung (Saunders, 2019). Sie behandeln die Geschichte von der Entstehung der Welt bis zum Tod Moses kurz vor dem Einzug in das gelobte Land (King, 2012). Diese fünf Bücher tragen verschiedene Namen, am einfachsten sind die Aufzählungen mit 1. – 5. Mose. Zur Verständlichkeit werden in dieser Arbeit auch jene Bezeichnungen verwendet.

2.1.2 Biblisches Menschenbild

Die Sklaventhematik sollte immer mit dem Hintergrund des grundsätzlichen Menschenbilds betrachtet werden. Die Bibel betont an einigen Stellen die Würde des Menschen; und zwar die aller Menschen. Bereits bei der Erschaffung der Welt im ersten Kapitel der Bibel heisst es:

«Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau» (1. Mose 1:26-27).

Der Mensch, der Mann und die Frau, werden hier ausdrücklich im Bilde Gottes geschaffen. Sie sind Gott gleich, wie es im obigen Vers heisst. Gott setzt die ersten beiden Menschen als Verwalter der Erde über alle Tiere und über den Garten Eden ein. Er soll aber nicht nur darüber herrschen, sondern den Garten bebauen und bewahren (1. Mose 2:15). Biblisch gesehen wird er damit klar über die Tierwelt gestellt und als etwas Einzigartiges, Gottgleiches gezeigt.

An anderen Stellen ist zu lesen:

«Du [Gott] hast ihn [den Menschen] wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt» (Psalm 8:6).

«Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht ist ein Geschenk» (Psalm 127:3).

«Denn du [Gott] hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe» (Psalm 139:13).

In diesen Stellen wird jeder Mensch als Geschenk bezeichnet und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Der Mensch ist so kein Zufallsprodukt, sondern ein gottgewolltes und gottgeschaffenes Wesen, welches von Natur aus mit Würde ausgestattet ist.

Im Buch Hiob wird dies explizit auch auf Sklavinnen und Sklaven bezogen:

«Hat [Gott] nicht auch ihn [Sklavinnen und Sklaven (siehe Hiob 31:13)] erschaffen, der mich im Mutterleib schuf, hat nicht der Eine [Gott] uns im Mutterschooss bereitet?» (Hiob 31:15).

Ein Unfreier ist somit nicht weniger Mensch oder gottgewollt als ein in Freiheit Lebender.

Die Bibel ruft auch immer wieder zur Humanität und Barmherzigkeit auf; exemplarisch hierzu:

«Wenn aber jemand in dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben [Not leiden (Sturm, 2006, S. 77)] und verschliesst sein Herz vor ihm, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm?» (1. Johannes 3:17).

Aus all dem zeigt sich, dass die Bibel insgesamt ein sehr gutes Bild des Menschen hat. Jeder Mensch besitzt aus sich heraus Würde und Ehre als Ebenbild Gottes. Unter anderem bildete dies eine Grundlage für die späteren Menschenrechte der Moderne (Neidhart, 2013, S. 2).

2.1.3 Abrahams Dienerschaft

Abraham, der Stammvater der abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam), tritt in der Bibel als Erster auf, der «eved» in seinem Besitz hat. Ausserdem enthält die Bibel sehr genaue Informationen zu Abrahams Leben, weswegen sein Umgang mit seinen Sklaven oder Knechten als Erstes behandelt werden sollte.

Die Martin Luther Übersetzung, sowie viele andere deutschen Bibelübersetzungen geben das Wort als «Knecht» wieder, während vereinzelte Übersetzungen auch «Sklave» oder «Diener» verwenden. Aus heutiger Sicht ist unmöglich mit Sicherheit zu definieren, welcher rechtliche Status für solche Personen galt. Einige Hinweise sind jedoch dem Text zu entnehmen.

In 1. Mose 12:16 werden Schafe, Rinder, Esel, Knechte, Mägde, Eselinnen und Kamele als Geschenk des Pharaos an Abraham aufgeführt. Hier ist zu sehen, dass diese Menschen als Besitz galten und nicht selbst entscheiden konnten, ob sie nun verschenkt wurden oder nicht. Sie waren offensichtlich unfrei. In 1. Mose 20:14 gab es erneut eine ähnliche Schenkung an Abraham.

An anderer Stelle, in 1. Mose 14:14, ist zu lesen, dass Abraham, als er seinen entführten Neffen Lot befreien sollte, mit 318 erprobten Männern den Entführern nachjagte. Diese Männer sind nach dem Bibeltext in seinem Hause geboren worden. So ist anzunehmen, dass es sich dabei um eine Art Knecht handelte. Luther übersetzte dies auch dementsprechend. Demnach muss Abraham eine sehr grosse Schar an Knechten und Mägden gehabt haben.

Später klagte der kinderlose Abraham in 1. Mose 15:2-3, dass Elieser, ein Mann, der bei ihm im Haus geboren wurde, einst sein Erbe sein würde. Luther übersetzte hier wiederum mit «Knecht». Diese Stelle misst diesem Knecht einen gewissen Stellenwert als Erbe im Fall der Kinderlosigkeit zu.

In 1. Mose 16 wird eine weitere spezielle Gegebenheit beschrieben. Sara, Abrahams Frau, gab Abraham Hagar, ihre Magd oder Sklavin. So sollte er doch noch einen Sohn haben können. Hagar wurde schwanger und behandelte Sara herablassend. Darauf bat Sara Abraham um Hilfe. Dieser gab ihr folgenden Rat:

«Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt» (1. Mose 16:6a).

Daraufhin demütigte Sara Hagar, bis diese in die Wüste floh. Dort begegnete ihr ein Engel, der ihr riet, zu ihrer Herrin zurückzukehren und sich unter ihre Hand zu demütigen. Der Engel versprach ihr aber auch, dass sie unzählbar viele Nachkommen haben werde. Ausserdem sollte sie ihren Sohn Ismael nennen, weil Gott ihr Elend erhört hatte. Ismael heisst übersetzt «Gott hört» (Rienecker & Maier, 1994, S. 752). Nach einem weiteren kurzen Gespräch kehrte Hagar zu Sara zurück und brachte ihren Sohn zur Welt.

Diese Anekdote zeigt, dass Sara als Herrin eine grosse Vollmacht über ihre Sklavin Hagar hatte. Sie konnte mit ihr machen, was sie wollte. Der Engel tat auch nichts gegen diesen Umstand; er sagte sogar, sie solle wieder zurückgehen. Gleichzeitig gab er ihr aber auch ein grosses Versprechen und sicherte ihr zu, dass Gott sie hörte.

Die Aufforderung, zurückzugehen, sollte nicht nur negativ gesehen werden. Eine entlaufene, schwangere Sklavin in der Wüste wäre mit Sicherheit nicht weit gekommen. Die Sklaverei brachte für eine Frau wie Hagar auch einige Vorteile mit sich. Natürlich ist dies keine Rechtfertigung. Nichtsdestotrotz spricht der Theologe Dr. John S. Knox bei der Begegnung zwischen Hagar und dem Engel von einem der eindrucksvollsten Momente der Bibel. Er schreibt:

«In einer Zeit, in der Sklaven als blosses Eigentum angesehen und Frauen in eine niedrigere soziale Klasse verwiesen wurden, spricht die Bibel von Gottes grosser Barmherzigkeit und seinem Mitgefühl für Hagar trotz ihrer niedrigen Position und bekräftigt ihre Menschlichkeit und ihren Wert in der Welt» (Knox, 2020).

Andere Autoren schreiben:

«It is God who sees this woman [Hagar] as a person, hears her, sends a message to her, and makes her mother of a nation» (Adamo & Eghwubare, 2005).

(Eigene Übersetzung: «Es ist Gott, der diese Frau [Hagar] als eine Person sieht, sie hört, ihr eine Botschaft schickt und sie zur Mutter einer Nation macht.»)

Ein paar Kapitel weiter, in 1. Mose 21, als Sara ihren Sohn Isaak bekommen hatte, verlangte Sara von Abraham, dass er Hagar und den mittlerweile jugendlichen Ismael vertreiben sollte. Sie fürchtete, dass Ismael Isaak das Erbe streitig machen könnte. Hagar und Ismael irrten daraufhin in die Wüste, wo sie dem Verdurstenden nahe waren. Wiederum erhörte sie Gott. Er versprach ihr, aus Ismael ein grosses Volk zu machen und zeigte ihr einen nahen Brunnen.



Abbildung 1: Verstossung der Hagar, Ölgemälde von Claude Lorrain.

Später hört man nicht mehr viel von Hagar und Ismael in der Bibel. In 1. Mose 25:9 wird erwähnt, dass Ismael und Isaak ihren Vater Abraham gemeinsam begraben haben. Es scheint also so, als ob die beiden Halbbrüder weiter friedlichen Kontakt zueinander hatten. Später heiratete Isaaks Sohn Esau auch eine Tochter Ismaels (1. Mose 36:2-3).

Ismael wird sowohl von den Juden als auch den Arabern als der Vorfahre der Araber gesehen. Gemäss der islamischen Tradition wohnte Ismael später in Mekka (Zeidan, 2020).

Dass eine Sklavin der Frau sozusagen als Leihmutter fungiert, wird uns nochmals bei Isaaks Sohn Jakob berichtet. In 1. Mose 30:3-13 geben die beiden Frauen Jakobs jeweils eine ihrer Sklavinnen an Jakob, damit sie ein Kind stellvertretend für ihre Herrinnen bekommen würden. Solch ein Verhalten wirkt aus heutiger Sicht grausam und ausbeutend, doch war dies im alten Orient eine bekannte Praxis. Eine solche Sklavin bekam aber auch den Status einer Nebenfrau und war somit frei (Dyma, 2010). Darüber hinaus konnte dies für die Sklavin soziale Sicherheit bedeuten (Knox, 2020).

2.1.4 Gesetze zur Sklaverei bei den Israeliten

In den ersten fünf Büchern der Bibel sind neben Geschichten wie der von Abraham auch sehr viele Gesetze enthalten, die den Umgang miteinander im Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten regeln sollten. Anders als bei den Patriarchen war der Umgang mit Sklaverei in jenen Gesetzen mehr geregelt. Im Folgenden wird nun auf die wichtigsten dieser Regelungen eingegangen.

Das Spezielle an diesen mosaischen Gesetzen ist, dass sie vor dem Hintergrund der Sklaverei oder Knechtschaft geschrieben worden waren. Mose führte das Volk Israel aus Ägypten heraus und ziemlich bald darauf wurden dem Volk die Zehn Gebote verkündet. Diese beginnen auch mit einem Hinweis darauf:

«Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe» (2. Mose 20:2).

Ähnliche Aussprüche findet man an zahlreichen Stellen in den Gesetzestexten.

Anders als ähnliche Gesetze jener Zeit wie beispielsweise der Codex Hammurapi, der aus Herrsicht vom König selbst geschrieben wurde, fundiert das mosaische Gesetz also auf dem Hintergrund der eigenen Versklavung und nimmt deshalb einen anderen Blickwinkel ein, als damals üblich war (Fiette, 2016).

Fast direkt nach der Verkündung der prominenten Zehn Gebote in 2. Mose 20 folgt in 2. Mose 21 eine Gesetzessammlung zur Sklaverei.

In 2. Mose 21:2 trifft man bereits auf eine erste Regelung zur Sklaverei. Dort steht:

«Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, so soll er dir sechs Jahre dienen; im siebenten Jahr aber soll er freigelassen werden ohne Lösegeld» (2. Mose 21:2).

Wie zu lesen ist, galt dies bei den Israeliten für alle hebräischen (israelitischen) Sklaven. Fremdländische Menschen wurden mit diesem Gesetz nicht geschützt. Wenn der gekaufte Sklave vorher eine Frau hatte, wurde diese ebenfalls nach sieben Jahren frei. Falls er die Frau während den sechs Jahren bekommen hatte, so blieben sie und die Kinder Sklaven. Der Sklave konnte sich aber auch freiwillig dazu entscheiden, in der Sklaverei zu verharren. In diesem Fall wurde sein Ohr mit einem Pfriem durchbohrt und er blieb bis zu seinem Lebensende unfrei (2. Mose 21:3-6).

Dieses Gesetz galt aber nicht für Sklavinnen. Töchter, die in die Sklaverei verkauft wurden, waren ausgeschlossen von dieser Regelung (2. Mose 21:7). An anderer Stelle wurden jedoch auch weibliche Sklaven wieder in die Regel miteingeschlossen (5. Mose 15:12). Deshalb ist nicht ganz klar, was wirklich galt. Eventuell stellt das Gesetz aus dem späteren 5. Mose eine Revision des alten Gesetzes dar (Kessler, 2019).

Wenn der neue Besitzer die Sklavin gekauft hatte, um sie zur Frau zu nehmen, er sie aber dann doch nicht wollte, so musste er ihrer Familie die Gelegenheit geben, sie zurückzukaufen. Es war ihm untersagt, sie in ein anderes Volk weiterzuverkaufen (2. Mose 21:8). Wenn der Käufer sie dagegen zur Frau nahm und später noch eine Frau heiratete, so durfte die erste Frau in Bezug auf Nahrung, Kleidung und eheliches Recht nicht zu kurz kommen (2. Mose 21:10). Wenn die gekaufte Sklavin für den Sohn bestimmt war, so musste der Besitzer sie wie eine Tochter behandeln (2. Mose 21:9).

Sollte der Käufer diese drei genannten Pflichten nicht erfüllen, so musste er sie ohne Lösegeld wieder freilassen (2. Mose 21:11). Auch weibliche Sklaven hatten also einen gewissen Schutz und waren nicht rechts- oder würdelos, auch wenn sie männlichen Sklaven nicht gleichgestellt waren; dies wahrscheinlich auch kulturbedingt.

Im Falle einer Freilassung waren die Sklavenhalter dazu angewiesen, die freigelassenen Sklaven nicht mit leeren Händen gehen zu lassen. Dazu steht:

«Und wenn du ihn [den Sklaven] freigibst, sollst du ihn nicht mit leeren Händen gehen lassen, sondern du sollst ihm aufladen von deinen Schafen, von deiner Tenne, von deiner Kelter, sodass du ihm gibst von dem, womit dich der HERR, dein Gott, gesegnet hat, und sollst daran denken, dass du auch Knecht warst in Ägyptenland und der HERR, dein Gott, dich erlöst hat; darum gebiete ich dir solches heute» (5. Mose 15:13-15).

In die Sklaverei gelangte man wahrscheinlich häufig aus Verarmung, respektive Verschuldung. Auf Menschenraub wird in 2. Mose 21:16 und nochmals in 5. Mose 24:7 die Todesstrafe ausgesetzt. So wurde der Sklavengewinn durch Raub ausgeschlossen. Ich nehme allerdings an, dass damit die Versklavung durch Kriegsgefangenschaft nicht ausgeschlossen war. Vorstellbar wäre es, dass dort Ausnahmen gemacht wurden.

Wenn ein Herr seinen Sklaven mit dem Stock schlug und diesen tötete, so musste der Herr bestraft werden (2. Mose 21:20). Die Strafe wurde allerdings nicht genauer definiert. Vermutlich galt die Todesstrafe, die gleiche Strafe wie für normalen Totschlag. Diese Massnahme ist eine der ältesten rechtlichen Bestimmungen zum Sklavenschutz (Neidhart, 2018, S. 109).

Wenn der Sklave hingegen erst nach einigen Tage starb, so blieb der Herr unbestraft. Der Verlust des Sklaven wurde als Strafe genug angesehen (2. Mose 21:20-21). In diesem Fall galt das Schlagen wohl nicht als Mord, sondern als Disziplinar massnahme mit ungünstigem Ausgang (MacArthur, 2002, S. 157).

Sofern allerdings ein bleibender Schaden wie ein zerstörtes Auge oder ein ausgeschlagener Zahn dabei entstand, musste der Sklave nach Gesetz freigelassen werden (2. Mose 21:26-27).

Der berühmte Theologe John MacArthur nennt diese Begrenzung der Macht der Herren beispiellos für ein Gesetz der Antike (MacArthur, 2002, S. 157).

Für mich scheint es auch nicht so, als ob diese Gesetze rigorose Sklaverei förderten. So durften beschnittene Sklaven beispielsweise auch an den wichtigsten Festen wie dem Passahfest teilnehmen. Fremde Personen waren davon ausgeschlossen. Sklaven waren also auch Teil des Volkes (2. Mose 12:43-44). Genau wie das ganze Volk mussten sich die Sklaven auch an den Sabbat halten. Das heisst, am siebten Tag durften sie nicht arbeiten. Dieser Tag war zur Ruhe bestimmt; dies explizit auch für die Sklaven (5. Mose 5:12-15). Eine harte sieben-Tage-Arbeitswoche war somit ausgeschlossen.

Sklaven von Priestern durften sogar von den heiligen Opfergaben essen, die ausschliesslich für das priesterliche Geschlecht bestimmt waren (3. Mose 22:10-11). Der Sklave wurde hier also wie ein Familienangehöriger behandelt (MacArthur, 2002, S. 215).

Die spezielle Perspektive des mosaischen Gesetzes fällt einem auch wieder ins Auge bei Versen wie 5. Mose 23:16-17:

«Du sollst den Knecht nicht seinem Herrn ausliefern, der von ihm zu dir geflüchtet ist. Er soll bei dir bleiben an dem Ort, den er erwählt hat, in einer deiner Städte, wo es ihm gefällt. Du sollst ihn nicht bedrücken.»

Während im babylonischen Codex Hammurapi aus einer ähnlichen Zeit die Todesstrafe dafür galt, einem entlaufenen Sklaven Unterschlupf zu gewähren oder ihm auch nur bei der Flucht zu helfen (Rittmann, 1982, S. 24), so befiehlt das mosaische Gesetz eben dies. PD Dr. Ludwig Neidhart der Universität Augsburg nennt dieses Gesetz für den alten Orient vollkommen einmalig (Neidhart, 2018, S. 109). Wenn es konsequent durchgeführt worden wäre, hätte dies wohl zu einer faktischen Auflösung der Sklaverei geführt.

Das Gesetz wies auch dazu an, einheimische, verarmte Menschen, die sich in die Sklaverei verkaufen mussten, nicht als Sklaven zu behandeln. Mit ihnen sollte man mehr wie mit Tagelöhner verfahren und es sollte nicht mit Gewalt über sie geherrscht werden (3. Mose 25:39-43).

Diese humanen Lichtblicke werden gleich wieder überschattet von den darauffolgenden Versen. Dort heisst es nämlich:

«Willst du aber Sklaven und Sklavinnen haben, so sollst du sie kaufen von den Völkern, die um euch her sind, und auch von den Beisassen, die als Fremdlinge unter euch wohnen, und von ihren Nachkommen, die sie bei euch in eurem Lande zeugen. Die mögt ihr zu eigen haben und sollt sie vererben euren Kindern zum Eigentum; für immer könnt ihr sie als Sklaven arbeiten lassen. Aber von euren Brüdern, den Israeliten, soll keiner über den andern mit Gewalt herrschen» (3. Mose 25:44-46).

Dieser Text wirkt wieder zynisch in Bezug auf das zuvor erwähnte. Es zeugt von einem gewissen Nationalismus der Israeliten oder zumindest einer Bevorteilung des eigenen Volkes.

Weshalb fremde Sklaven von der Regel des Freilassens nach sieben Jahren ausgeschlossen waren, kann ich mir nicht erklären. Ausdrücklich wird an dieser Stelle noch einmal betont, dass man diese Sklaven für immer als Sklaven arbeiten lassen konnte.

Dies steht stark im Kontrast zu anderen Stellen. Im Allgemeinen weisen die biblischen Gesetze ein sehr fremdenfreundliches Klima auf (Birgden, 2018). Dies lässt sich erkennen an Stellen wie:

«Einen Fremdling sollst du nicht bedrücken und bedrängen; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen» (2. Mose 22:20).

«Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland» (3. Mose 19:33-34a).

Deshalb ist für mich nicht gut verständlich, wie dann solche sanftmütigen Regelungen zu einem guten Umgang ihre ganze Kraft verlieren, nur weil es sich um fremde Menschen handelt. Unverständlich ist auch, wie der Menschenraub bei den Israeliten mit der Todesstrafe zu ahnden war, die Israeliten ihre Sklaven aber einfach von fremden Völkern ohne Konsequenzen kaufen konnten. Dieses Menschenraubverbot galt für andere Völker aber nicht. Die Sklaverei wäre so unter den Israeliten selbst wohl stark eingedämmt worden, man hätte sie aber wohl einfach in Nachbarskulturen gefördert.

2.1.4.1 Fazit

Als Abschluss muss angemerkt werden, dass Sklaverei mit Sicherheit in keinem Kontext gutzuheissen ist. Doch bei genauerer Untersuchung der hier beschriebenen Sklaverei, wirkt das mosaische Gesetz zumindest gegenüber männlichen, einheimischen Sklaven sehr human. Auch Frauen und Fremden bot das Gesetz einen gewissen Schutz, wenn auch nicht den gleichen, wie man unbedingt erwähnen muss. Sklaven scheinen nicht als Eigentum, sondern als Menschen gesehen worden zu sein und waren weder rechts- noch würdelos.

Auch andere Autoren merken an, dass die Sklaverei, wie sie in jenen Gesetzen beschrieben ist, eine sehr milde Form darstellt (Neidhart, 2018, S. 108).

Einige Autoren schrieben deshalb auch, dass die biblischen Gesetze keineswegs zu der Praxis der Sklaverei aufrufen, sondern versuchen, dieser Grenzen zu setzen (Nelson, Bielefeldt, & Wendel, 2016, S. 135). Diese Ansicht teile ich. Die biblischen Gesetze scheinen nicht aus der Sicht der Sklavenhalter, sondern von einer neutralen Perspektive geschrieben zu sein. Die Sklavenhalter waren stark eingeschränkt und konnten nicht willkürlich über ihre Sklaven herrschen. Sie wurden wiederholt dazu aufgerufen, sich an ihre eigene Sklavenvergangenheit zurückzubesinnen.

Die Althistorikerin Elisabeth Herrmann-Otto macht ergänzend folgende Aussage:

«Da es in der Antike neben der Sklaverei aus Kriegsgefangenschaft noch andere Arten der Versklavung gab, die in der gesamten antiken Welt verbreitet waren, galt die Sklaverei, obwohl man durchaus ihre Schattenseiten früh erkannte, als ein so selbstverständlicher Bestandteil der antiken Gesellschaften und Staaten, dass sie in ihrer Existenz nicht hinterfragt wurde» (Herrmann-Otto, 2013).

Vor diesem Hintergrund kann man von einem antiken Gesetzestext wie dem mosaischen vielleicht gar nicht verlangen, die Sklaverei ganz zu verbieten. Vergleichbar wäre das vielleicht mit der Aufforderung an einen antiken Bauer, keine Ochsen mehr zum Ziehen des Pfluges zu verwenden, sondern einen Traktor zu kaufen. Aus heutiger Sicht wäre dies bestimmt die bessere Lösung, doch ist sie für diese Zeit weder vorstell- noch umsetzbar.

Sklaverei ist unmenschlich und (sicherlich heute) nicht wirklich zu rechtfertigen. Doch kann man von antiken Autoren leider noch nicht dieselbe Einstellung verlangen. Für die damalige Zeit war das mosaische Gesetz wohl sehr human und fortschrittlich.

2.1.5 Der Frondienst unter König Salomo

Weitere solche expliziten Regelungen finden sich im Alten Testament nicht mehr. An einigen Stellen werden Sklaven oder Knechte am Rande erwähnt. Ein markantes Beispiel für Knechtschaft zu dieser Zeit ist der Frondienst unter Salomo, dem berühmten dritten König Israels. Salomo hatte das Vorrecht, einen Tempel für Gott bauen zu dürfen, was Salomos Vater David verwehrt geblieben war (1. Chronik 28:2-7).

Für diesen Monumentalbau benötigte der König viele Arbeiter, weshalb er 30'000 Männer aus Israel zum Frondienst verpflichtete. Ein Teil davon sollte im Ausland arbeiten. Ausserdem wurden 70'000 Lastträger und 80'000 Steinhauer benötigt. Über diese Menschen waren 3'300 Aufseher eingesetzt (1. Könige 5:27-30). All diese Leute waren keine Israeliten, sondern die Nachkommen der nach der Eroberung übrig gebliebenen Ausländer im Land (1. Könige 9:20-22) (Josua 16:10).

Der Bau des Tempels benötigte sieben Jahre. Anschliessend baute Salomo noch dreizehn Jahre lang an seinem eigenen Palast (1. Könige 6:38-7:1). Auch in späteren Jahren folgten zahlreiche Bauprojekte (1. Könige 9:15).

Das Volk litt unter diesem Frondienst. Als nämlich Salomo starb und sein Sohn Rehabeam König werden sollte, forderte das Volk von ihm, den Frondienst zu lockern. Rehabeam weigerte sich und drohte, die Last noch zu erschweren. Dies war der Grund, dass sich im Folgenden der Grossteil des ehemaligen Königreiches Israel abgespaltete und sich von Salomos Königslinie löste. Nur zwei der ehemals zwölf Stämme blieben übrig (1. Könige 12).

Diese Geschichte zeigt, dass auch die grossen, ersten Könige vom Frondienst erheblichen Gebrauch machten. Auch wenn diese Arbeitsform nicht gleichsteht mit der Sklaverei: Frondienst ist eine nicht entlohnte Arbeitsleistung, die durch einen Herrscher eingefordert wird (Zangger, 2005). Es ist so abzugrenzen von der Zwangsarbeit und der Sklaverei (Baumann, 2011).

Gott heisst die Entscheidung des neuen Königs, den Frondienst nicht zu erleichtern, nicht gut (1. Könige 12:24). Es wird klar als unkluge Entscheidung dargestellt (1. Könige 12:8).

2.1.6 Ratschläge aus den Apokryphen

Die Apokryphen des Alten Testaments sind Schriften, die im Zeitraum zwischen Altem und Neuem Testament entstanden sind. Sie werden nicht zum eigentlichen Kanon gezählt, sind aber in einigen Bibeln enthalten (Beck, 2007).

Der Professor Christian Delacampagne hebt in seinem Buch zur Geschichte der Sklaverei besonders einen Abschnitt aus dem Buch Jesus Sirach hervor. Jenes Buch gehört zu den Apokryphen und enthält primär praktische und geistliche Lebensweisheiten (Rienecker & Maier, 1994, S. 105).

An einer Stelle gibt der Autor einige Ratschläge zum Umgang mit Sklaven. So wird zuerst geschrieben, man solle einen Knecht nicht müssig gehen lassen, sondern ihn züchtigen. Ausserdem wird geraten, die Fussfesseln schwerer zu machen, falls der Knecht nicht gehorchen sollte (Sirach 33:25-29). Anschliessend wechselt aber der Umgangston. Der Autor schreibt unter anderem:

«Doch nutze deine Macht nicht aus und tue nur, worauf du ein Recht hast. Hast du einen Knecht, halte es mit ihm wie mit dir selbst, denn du hast ihn teuer erworben. Hast du nur einen Knecht, so behandle ihn wie einen Bruder; denn du brauchst ihn. Behandelst du ihn aber schlecht, sodass er sich aufmacht und davonläuft: wo willst du ihn dann suchen?» (Sirach 33:30-33).

Christian Delacampagne schreibt hier von Ratschlägen, *«so voller «Barmherzigkeit», dass weder die Evangelien noch die Jahrhunderte bis zum Ende der Aufklärung etwas ähnliches hervorgebracht haben» (Delacampagne, 2002, S. 41).*

Auch an dieser Stelle zeigt das Alte Testament wiederum eine ungeahnte Fortschrittlichkeit für seine Zeit.

2.2 Die Situation zur Zeit des Neuen Testaments

Nach Analyse des Alten Testaments wollen wir uns im Weiteren dem zweiten Teil der Bibel, dem Neuen Testament widmen. Das Neue Testament beginnt mit den vier Evangelien, die das Leben Jesu schildern. Zeitlich befinden wir uns im 1. Jahrhundert nach Christus.

2.2.1 Jesu Schweigen zur Sklaverei

Jesus selbst lebte im Gebiet der Levante, die zu jener Zeit Teil des Römischen Reichs war. Wie später aufgezeigt werden wird, war die Sklaverei fundamentaler Bestandteil der römischen Wirtschaft. Jesus wird also auch Kontakt zu Sklaven gehabt haben. Von einer solchen Konfrontation ist uns allerdings nichts überliefert. Bezüglich der Sklaventhematik äusserte sich Jesus selbst nie.

Aus diesem Umstand folgert eine berechtigte Frage: Wieso schweigt gerade Jesus zur Sklaverei? Sollte sich Jesus nicht gegen eine menschenunwürdige Institution wie die Sklaverei wehren, da er sonst als ein Prediger für die Liebe Gottes für alle Menschen auftritt, wie zum Beispiel aus Johannes 3:16 heraussticht:

«Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.»

Der Historiker und Theologe Morton Smith sagte dazu:

«Es schien in der Jugend Jesu Sklavenaufstände in Palästina und Jordanien gegeben zu haben; ein Führer einer solchen Revolte, der dazu auch noch Wunder vollbrachte, hätte grossen Zulauf gehabt. Wenn Jesus also Sklaverei angeprangert oder Freiheit versprochen hätte, wüssten wir sicher etwas davon. Aber wir hören nichts und so können wir wohl davon ausgehen, dass er auch nichts sagte.» (Smith, 1987; zit. nach Strobel, 2014, S. 246).

Morton Smith spielt hier darauf an, dass sich Jesus klar gegen die Sklaverei hätte stellen sollen, und damit auch Erfolg gehabt hätte. Deswegen wäre sein Schweigen zum Thema zu verurteilen.

Auch wenn Jesus die Thematik der Sklaverei nie direkt angesprochen hat, so zeugt seine Botschaft nicht von Überheblichkeit und Unterwerfung der Feinde wie etwa der Codex Hammurapi, sondern von tiefer Nächstenliebe und gegenseitigem Dienen. So sagte er beispielsweise in Matthäus 20:26-27:

«(...) wer unter euch gross sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht.»

Oder an anderer Stelle in Matthäus 5:44:

«Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.»

Diese Aussagen zeigen eine andere Herzenshaltung als die, die zu seiner Zeit üblich war. Für mich persönlich zeigt sich auch sehr deutlich, dass ein Mensch, der sich an die zahlreichen humanitären Gebote Jesu hält, die Sklaverei nicht für wirklich gut befinden kann. Jesus war kein Prediger der Oberschicht, sondern der Verlorenen, wie er selbst in Lukas 19:10 sagte:

«Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.»

In einem Interview sagte Donald A. Carson, Theologe und Professor für Neues Testament:

«Er [Jesus] kam schliesslich nicht, um das römische Wirtschaftssystem zu stürzen, zu dem auch die Sklaverei gehörte. Er kam, um Menschen von ihrer Schuld zu befreien. (...) Seine Botschaft verwandelte Menschen so, dass sie anfangen, Gott aus ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und ihre Mitmenschen wie sich selbst zu lieben. Das hat auf ganz natürliche Weise einen Einfluss auf die Sklaverei» (Strobel, 2014, S. 248).

Ähnlich wie Donald A. Carson hebt auch Dr. Phil. Christian Bensel die signifikanten Unterschiede zwischen Jesus und anderen vergleichbaren Personen (hier als Beispiel Aristoteles) hervor.

«Aber Jesus war anders [als Aristoteles]. Er hat sich selbst als Diener bezeichnet und seine Schüler gelehrt, einander wie Sklaven zu dienen» (Bensel, 2013).

Auch wenn sich Jesus selbst nicht gegen jene Institution einsetzte, so strebte er eine Veränderung der Gesellschaft an, in der Sklaverei offensichtlich auch keinen Platz mehr haben würde.

2.2.2 Sklaventhematik in den Briefen des Neuen Testaments

Der grösste Teil des Neuen Testaments setzt sich aus Briefen an Gemeinden zusammen, wovon die meisten von Paulus stammen. Paulus war ein Pharisäer und damit ein einflussreicher jüdischer Geistlicher. Nachdem er das Christentum erst verfolgte, änderte er seine Ansichten nach einem Bekehrungserlebnis und setzte sich für die Botschaft des Evangeliums, der guten Nachricht von Jesus Christus, ein. Er reiste im Mittelmeerraum umher, gründete zahlreiche Gemeinden und schrieb auch viele Briefe, in denen er seinen Glauben und seine Überzeugungen detailliert beschrieb. Wahrscheinlich wurde er während der Christenverfolgung unter Kaiser Nero hingerichtet (Schüppen, 2020) (Apostelgeschichte 9-28).

Paulus äusserte sich an verschiedensten Stellen auch zur Sklaverei. Diese sollen im Folgenden untersucht werden.

Die erste Stelle findet sich im 1. Korinther 7:21-23:

«Bist du als Knecht berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es umso lieber. Denn wer im Herrn als Knecht berufen ist, der ist ein Freigelassener des Herrn; desgleichen wer als Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.»

Paulus ermahnt die Sklaven, nicht in erster Linie nach Freiheit zu streben. Dies kann sicher als Angriffspunkt angesehen werden. Aus dem Kontext gerissen kann der erste Satz gebraucht werden, um sicherzustellen, dass Sklaven auch in ihrem Zustand der Sklaverei verharren. Doch denke ich nicht, dass dies hier das Fazit sein sollte. Wie im letzten Satz zu erkennen ist, ist die Abhängigkeit anderer Menschen nicht der Zustand, in dem ein Christ sein sollte. Sklaven sollen die Freiheit ergreifen, falls sich die Möglichkeit ergibt, aber sie können als Knechte genauso Christ und ein Mitglied der Gemeinde sein. In Christus ist es egal, ob jemand frei oder unfrei ist. Diese Aussage findet man auch an anderen Stellen in Paulus' Briefen, wie beispielsweise in Galater 3:26-29 oder Kolosser 3:11.

Im Brief an die Epheser verfasste Paulus weitere praktische Ratschläge für den Umgang zwischen Sklaven und Herren. An die Knechte schrieb er:

«Ihr Sklaven, seid gehorsam euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, wie ihr Christus gehorcht; nicht mit Dienst allein vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern als Sklaven Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen» (Epheser 6:5-6).

Die unfreien Christen werden dazu angewiesen, gehorsam und mit Respekt ihren Herren zu dienen, egal ob diese sich vorbildlich verhalten oder nicht; sie sollen ihnen dienen, als ob sie Jesus Christus selbst dienen würden. Dies gilt für gläubige wie für ungläubige Arbeitgeber (1. Timotheus 6:1-2).

Sklaven sollen sich ihren Herren unterordnen, nicht widersprechen, ehrlich, treu und gerecht handeln (Titus 2:9-10).

Im 1. Petrusbrief trifft man auf ähnliche Worte. Dort heisst es, dass Sklaven sich unterordnen, stets das Gute tun und auch Schlimmes erdulden sollen, wie Jesus Christus es auch getan hat (1. Petrus 2:18-21).

Aus Sklavenhaltersicht ist das alles sehr vorteilhaft auszulegen. Doch das ist noch nicht alles:

«Und ihr Herren, tut ihnen gegenüber das Gleiche und lasst das Drohen; denn ihr wisst, dass euer und ihr Herr im Himmel ist, und bei ihm gilt kein Ansehen der Person» (Epheser 6:9).

Herr und Sklave müssen sich und ihr Handeln vor Jesus Christus selbst verantworten und sind vor ihm mindestens gleichgestellt. Die Herren werden zum Gleichen angewiesen wie ihre Knechte, sie sollen *«den Willen Gottes tun von Herzen»* (Epheser 6:6b). Was dieser beinhaltet, kann man sehr gut daran erkennen, was Jesus zum zwischenmenschlichen Umgang gelehrt hat.

Die Herren sollen ihren Sklaven gewähren *«was recht und billig ist»* und bedenken, dass auch sie einen Herrn im Himmel haben (Kolosser 4:1).

Für beide Parteien gilt:

«Denn wer unrecht tut, der wird empfangen, was er unrecht getan hat; und es gilt kein Ansehen der Person» (Kolosser 3:25).

2.2.2.1 Der Brief an Philemon

Als Abschluss soll der Brief des Paulus an Philemon analysiert werden. Dieser Brief nimmt in dieser Untersuchung eine Sonderstellung ein, weil er eine konkrete Situation und Paulus' Ansicht dazu beschreibt.

Die Geschichte dahinter handelt von Philemon und seinem Sklaven Onesimus. Philemon war ein wohlhabender Mann mit mindestens einem Sklaven. Er wurde von Paulus bekehrt und unterhielt eine Gemeinde in seinem Haus. Einige Zeit später entlief sein Sklave Onesimus und floh nach Rom, wo er zufälligerweise auf Paulus traf und durch ihn ebenfalls Christ wurde. Paulus schickte Onesimus schweren Herzens zurück zu seinem Herrn mit dem Brief im Gepäck, den wir heute in der Bibel finden. Paulus hätte ihn gerne als Mitarbeiter bei sich behalten, sandte ihn aber zurück, weil dies das Gesetz so forderte (Nelson, Bielefeldt, & Wendel, 2016, S. 1868).

Paulus wies Philemon aber an, nachsichtig mit dem entlaufenen Sklaven umzugehen. Philemon sollte Onesimus wieder aufnehmen *«nicht mehr als einen Sklaven, sondern als einen, der mehr ist als ein Sklave: ein lieber Bruder, besonders für mich [Paulus], wie viel mehr aber für dich [Philemon], sowohl im leiblichen Leben wie auch im Herrn»* (Philemon 1:16).

Onesimus war mehr als nur eine Ware; er war ein Bruder. Spannend ist, dass Paulus diese Bruderschaft nicht nur auf den Glauben bezog; Philemon sollte den ehemaligen Sklaven auch im leiblichen Leben wie einen Bruder behandeln, obwohl er guten Grund gehabt hätte, ihn hart zu bestrafen. Doch wie im Kapitel 2.2.1 schlussgefolgert wurde, bewirkt die Lehre Jesu eine Veränderung der Lebenseinstellung, auch in Bezug auf Sklaverei. Paulus schien dies ebenso anzudeuten.

Leider wissen wir nichts zum weiteren Schicksal Philemons und Onesimus'. Der Name Onesimus taucht in späteren Briefen, die nicht in den biblischen Kanon aufgenommen wurden, als ein Bischof und Märtyrer auf. Ob es sich dabei um die gleiche Person handelt, ist nicht zu überprüfen, aber durchaus denkbar. (Nelson, Bielefeldt, & Wendel, 2016, S. 1872)

2.3 Fazit

Die Institution der Sklaverei wird in der Bibel an keiner Stelle direkt verurteilt (Nelson, Bielefeldt, & Wendel, 2016, S. 2059).

Für mich gibt all das nichtsdestotrotz ein ziemlich klares Bild. Die Sklaverei wird in der Bibel nicht gutgeheissen, sondern höchstens als zeitliches Übel erduldet. Schlimmste Formen wie beispielsweise Menschenraub und -handel werden sowohl im Alten als auch im Neuen Testament schärfstens verurteilt (z.B. 1. Timotheus 1:10).

Wie schon erwähnt war die Sklaverei in der Wirtschaft und Gesellschaft dieser Zeit so tief verankert, dass eine Abschaffung unvorstellbar gewesen wäre. Max Mandl schreibt dazu:

«Das ganze Altertum hielt es [die Sklaverei] für unerlässlich notwendig. So sehr war es anscheinend Grundlage des Staatswesens, so unmöglich der Gedanke, den grossen Sklavenrotten die Freiheit zu geben, dass selbst die hervorragendsten, philosophisch hochgebildeten griechischen Geister Sklavenhalter waren» (Mandl, 1886).

Wie hier hervorgeht, wäre eine Abschaffung niemandem in den Sinn gekommen. Demnach kann man wohl, wie in Kapitel 2.1.4.1 beschrieben, von einem antiken Text wie der Bibel nicht verlangen, die Sklaverei zu verbieten. Doch die Autoren der Bibel taten sehr viel, um das Leid der Sklaven zu mildern, wie aus der vorangegangenen Untersuchung hervorgeht.

Schlussendlich muss man auch sagen, dass die Sklaverei von Menschen betrieben wurde. Die Bibel sagt an vielen Stellen auch einfach, was geschah, ohne dies gutzuheissen. Man muss genau unterscheiden zwischen Geschichte und Vorschrift. So wird in der Bibel auch vielerorts Polygamie praktiziert, obwohl der Bund der Ehe in 1. Mose 2:24 als ein Bund zwischen einem Mann und einer Frau beschrieben wird. Ähnlich verhält es sich mit der Sklaverei. Nur weil viele Personen der Bibel Sklaven hatten, heisst das nicht, dass Gott das für gut befindet.

Jesus verstärkt die Gesetze Moses zudem an einigen Stellen. So zum Beispiel in Matthäus 5:38-39:

«Ihr habt gehört, dass gesagt ist: «Auge um Auge, Zahn um Zahn [2. Mose 21:24].» Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.»

Dies zeigt sehr gut, dass die mosaischen Gesetze nicht vollkommen und vollendet waren. Jesus selbst sagte als gläubiger Jude, dass das Gesetz erst durch ihn erfüllt wurde (Matthäus 5:17). So gesehen war das Gesetz Moses vielleicht mehr ein Kompromiss mit der Fehlbarkeit der Menschen als der abschliessende Wille Gottes. Sklaverei ist nicht gottgewollt, das ist für mich an vielen Stellen klar zu sehen.

So lesen wir:

«Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus» (Galater 3:28).

In diesem Sinne schreiben auch moderne Autoren:

«Die Bibel betont die Gleichheit aller Menschen – und zwar aufgrund der Schöpfung als auch der Erlösung. Sie formuliert darin die moralischen Grundsätze, die bei der Sklavenbefreiung angewandt worden sind. Dies hat zur Wiederherstellung der Würde und Freiheit aller Menschen beigetragen, ganz gleich welcher Hautfarbe und nationaler Herkunft» (Geisler & Howe, 2018, S. 652).

Meine abschliessende Meinung ist, dass ein Bibelleser, der all dies in Betracht gezogen hat und ernst nimmt, was untersucht wurde, nicht zum Schluss kommen sollte, dass Gott Sklaverei gutheisst und dass Menschen zum Dienen geboren sein können. Das steht zwar nicht konkret so geschrieben, lässt sich aber aus den Texten ableiten. Die Bibel proklamiert immer wieder die Liebe Gottes für die Menschen; für alle Menschen.

Mit diesen Hintergedanken wollen wir nun einige Zeitpunkte der Weltgeschichte genauer analysieren und herausfinden, wie es dazu kam, dass scheinbar Bibelleser Sklaven besaßen und sich ohne Skrupel bewusst durch sie bereicherten.

3 Historischer Längsschnitt

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll nun das gewonnene Wissen an konkreten Beispielen der Weltgeschichte angewandt werden. Die Möglichkeiten an Stationen der Geschichte, die man dafür auswählen könnte, ist sehr gross. Die folgende Auswahl wurde aus Interessens- und Relevanzgründen so gewählt. Meiner Meinung nach veranschaulichen diese Zeitpunkte die Thematik sehr gut.

Die untersuchten Zeiten sind:

- 3.1: Das Römische Reich vor und nach Einführung des Christentums als Staatsreligion.
- 3.2: Die Eroberung, Unterwerfung und Versklavung Mittel- und Teilen Südamerikas durch die spanischen Eroberer in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.
- 3.3: Der transatlantische Sklavenhandel in der Frühen Neuzeit.
- 3.4: Die Abschaffung der Sklaverei im britischen Einflussbereich.

Bei jedem Abschnitt soll die allgemeine Situation und anschliessend der Einfluss oder die Berührungsstellen des Christentums beleuchtet werden. Weiter sollen auch einzelne Persönlichkeiten betrachtet werden, die aus der Epoche speziell hervorstechen. Je nach Ausgiebigkeit und eigenem Bedarf werden die einzelnen Unterbereiche unterschiedlich intensiv behandelt.

3.1 *Das Römische Reich*

Die Sklaverei im Römischen Reich ist sehr vielschichtig und komplex; ganze Bücher wurden bereits dazu geschrieben. Folgend sollen in kurzer Form die grobe Lage und die wichtigsten Punkte der damaligen Sklaverei aufgeführt werden, ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit.

Wenn man vom Römischen Reich spricht, so ist dieser Begriff ziemlich allgemein. Das sogenannte Imperium Romanum existierte in verschiedenen Formen während über 1000 Jahren. Mit der Gesellschaft entwickelte sich auch die Stellung der Sklaven. Die Institution an sich wurde allerdings auch in der römischen Antike niemals ernsthaft in Frage gestellt. Sklaven wurden immer als notwendig angesehen (Knapp, 2012, S. 143). Im heutigen Italien machten die Sklaven zeitweise gar einen Drittel der Bevölkerung aus (Grob, et al., 2018, S. 92).

Sklaverei kam in den verschiedensten Lebensbereichen vor. Als billige Arbeitskräfte fanden sie fast überall Verwendung, gerade auch für körperlich sehr schwere Arbeit wie im Bergbau oder auf Landgütern. Andererseits wurden gebildete Sklaven auch zu Hauslehrern, Ärzten und ähnlichem (Schreiber, 2001, S. 6).

Die gesellschaftlichen Unterschiede waren bereits unter Sklaven sehr gross. Während einige grosse Gutshöfe verwalteten oder für den Kaiser persönlich arbeiteten und beispielsweise die Kasse verwalteten, kämpften andere in den Arenen als Gladiatoren bis zum bitteren Ende oder arbeiteten sich im Bergbau zu Tode. Sklaven waren oft spezialisiert auf ein Fachgebiet (Eck & Heinrichs, 1993, S. 69-77, 101-110).

Die römische Gesellschaft war im Allgemeinen ganz klar geteilt. Auf der einen Seite die Freien, deren natürlicher Zustand die Musse war und auf der anderen Seite die Unfreien, die mehr Ware und Werkzeuge als wirkliche Menschen waren, oder wie es auf Latein hiess: res mobilis, ein beweglicher Besitz, beziehungsweise Sache. Sie waren rechtlos und bildeten die unterste Bevölkerungsschicht (Delacampagne, 2002, S. 75-77).

Die Sklaven stammten zumeist aus der enormen Expansionspolitik der Römer. Auf den grossen Kriegszügen wurden sehr viele Einheimische versklavt und in der Heimat verkauft. So wurden beispielsweise nach der Zerstörung Karthagos im Jahr 146 v.Chr. 200'000 Menschen als Unfreie nach Rom geschafft (Delacampagne, 2002, S. 74). Andere Quellen der Sklaverei waren der Menschenraub, der Verkauf der eigenen Kinder um die Kosten zu decken oder auch die «Züchtung» von Sklaven im eigenen Haus (Schumacher, 2011).

Sklaven waren jederzeit der Willkür ihrer Herren ausgesetzt. Die Herren hatten absolute Gewalt über sie. Sklaven hatten auch keinen Familien- oder Beinamen. Weiter hatten sie weder das Recht zu heiraten oder Kinder zu haben, noch das Recht auf ein Gerichtsverfahren (Delacampagne, 2002, S. 75).

So gehörte neben vielen anderen Übeln auch der sexuelle Missbrauch zum Alltag römischer Knechte. Der Professor Robert Knapp schreibt dazu:

«Die Erwartung, dass Sklaven zu jeder Zeit, an jedem Ort sexuell zur Verfügung standen, war allseits verbreitet, und so hatten sie diese Tatsache in ihrem Leben zu berücksichtigen» (Knapp, 2012, S. 157).

Es gab die Möglichkeit, sich als Sklave freizukaufen und die Freiheit so zu erlangen. Dies war jedoch auch nur möglich, wenn es ihnen von ihren Herren erlaubt war, selbst Geld zu verdienen (Seewald, 2012).

Die sogenannten Freigelassenen waren aber auch nach der Befreiung keine vollwertigen Bürger. Ihre Rechte waren eingeschränkt und sie wurden weiterhin als «servus», lateinisch für «Sklave» bezeichnet. Erst die Kinder der Freigelassenen wurden ganz frei, dies aber auch nur, wenn die Mutter keine Sklavin war und sie nach der Freilassung geboren worden waren. In anderen Fällen wurden erst die Enkel vollständig frei (Delacampagne, 2002, S. 81-82).

Die Sklaverei des Römischen Reiches unterschied sich in zahlreichen Punkten von der uns bekannteren Sklaverei der Neuzeit, die später untersucht werden wird. Eine wichtige Abgrenzung zur modernen Sklaverei besteht darin, dass die Ethnie in der Antike keine Rolle spielte. Die Versklavung aufgrund einer anscheinenden Rassenzugehörigkeit gehört klar in die Neuzeit (Knapp, 2012, S. 144).

Gegen Ende der Republik kam es zu einigen Sklavenaufständen. Der bekannteste davon ist wahrscheinlich der Spartakusaufstand. Keine dieser Rebellionen waren allerdings längerfristig erfolgreich, obschon sie die römische Oberschicht in Schrecken versetzten (Delacampagne, 2002, S. 84-86). Der Spartakusaufstand endete beispielsweise in massenhaften Kreuzigungen der überlebenden Rebellen. Die Kreuzigung war eine übliche, besonders entehrende Hinrichtungsart für rebellische Sklaven und andere Schwerstverbrecher. Bekanntlich starb auch Jesus am Kreuz (Seewald, 2018).

Mit dem Beginn der Kaiserzeit unter Augustus um 27 v.Chr. begann sich die Lage der Sklaven allmählich zu verbessern (Delacampagne, 2002, S. 73, 87).

Dies lässt sich veranschaulichen anhand der Geschichte von Publius Veditius Pollio, einem reichen römischen Bürger und selbst Sohn eines Freigelassenen. Er lebte in den ersten Jahren der neuen Kaiserzeit. Bekannt ist er vor allem aufgrund einer speziellen Anekdote: Einer seiner vielen Sklaven zerbrach ein wertvolles Gefäß. Pollio wollte ihn zur Bestrafung seinen Muränen zum Frass vorwerfen. Kaiser Augustus, ein Freund von ihm und zufälligerweise gerade zu Besuch, trat für den Sklaven ein und bewirkte seine Verschonung (Zaragoza, 2012).

Wichtig ist, dass Publius Veditius Pollio mit seiner brutalen Hinrichtungsmethode gegen kein römisches Gesetz verstossen hätte. Die Herren durften den Sklaven alles antun, was sie für richtig befanden. Trotzdem ist speziell, dass dieses Verhalten zu jener Zeit anscheinend so untypisch war. Man spürt hier gut, dass sich auch in der römischen Gesellschaft ein Wandel abgespielt hatte. Kaiser Augustus selbst und auch viele Zeitgenossen verurteilten diese abartige Grausamkeit (Vučković, 2021).

Diese veränderte Haltung gegenüber Sklaven zeigt sich auch in einem Brief des römischen Philosophen Seneca aus der Mitte des ersten Jahrhunderts, in dem er schrieb:

««Sie sind Sklaven!» Vielmehr sind sie Menschen. (...) «Sie sind Sklaven!» Vielmehr Mitsklaven, wenn du bedenkst, dass dem Schicksal ebenso viel erlaubt ist gegenüber beiden Ständen. (...) Das allerdings ist der Kern meiner Vorschrift: Du sollst so mit deinem Untergebenen leben, wie du möchtest, dass ein Höhergestellter mit dir lebt» (Grob, et al., 2018, S. 93).

Trotzdem prangerte Seneca nicht die Institution selbst an. Seine Motivation zu solch liberalen Äusserungen bestand wohl eher darin, einer Gesellschaftsumwandlung vorzubeugen als eine hervorzurufen (Delacampagne, 2002, S. 91).

Nichtsdestotrotz ist eine Humanisierung im Umgang mit Sklaverei keinesfalls zu leugnen. Unter Kaiser Hadrian, Anfang des 2. Jahrhunderts nach Christus, kamen erste Gesetze zum Schutz der Sklaven auf. Man durfte nun Sklaven nicht mehr einfach hinrichten, kastrieren, an einen Zuhälter oder als Gladiator verkaufen lassen, ohne vorher die Erlaubnis eines Beamten eingeholt zu haben. Diese Entwicklung setzte sich fort und zeugt wohl von einer ethischen Weiterbildung. Wenn auch Sklaverei bis zum Untergang des Römischen Reichs bestand, unerlässlich blieb und viele Menschen weiterhin schwer darunter zu leiden hatten (Delacampagne, 2002, S. 88-89).

3.1.1 Das Christentum und das Römische Reich

Das Christentum entstand im ersten Jahrhundert nach Christus und breitete sich rapide in der damals bekannten Welt aus. Doch schon die anfängliche Entwicklung war immer wieder von massivsten Verfolgungen geprägt. Die römische Religion war sehr offen gegenüber fremden Göttern. Das Wichtigste, was allen Römern gemein sein sollte, war der Kaiserkult (Grob, et al., 2018, S. 96).

Für die Christen stand allerdings Gott über dem Kaiser. Weiter gibt es nach dem christlichen Verständnis auch nur einen Gott. Andere Götter oder gar Menschen anzubeten ist im Christentum strikt verboten (Matthäus 4:10) (2.Mose 20:1-3). Gemäss dem christlichen Glauben ist der Glaube an Jesus der einzige Weg zur Erlösung (Apostelgeschichte 4:12).

So liess sich das römische Weltbild nicht mit dieser neuen «jüdischen Sekte» verbinden. Im Laufe der Jahrhunderte wurden Christen immer wieder brutal verfolgt und hingerichtet. Oft basierend auf Missverständnissen und Vorurteilen wurde eine unbekannte Anzahl an Christen Opfer der römischen Intoleranz (Flach, 1999).

Christen dienten nicht im Militär, hatten einen anderen Umgang mit Frauen und Sklaven und beteten kein Bildnis an. Für die römische Bevölkerung wirkte dies wohl sehr suspekt (Ortag, 2008, S. 84).

All dies änderte sich aber im 4. Jahrhundert nach Christus. Unter Kaiser Konstantin fanden die Christenverfolgungen ein Ende. Das Christentum wurde nun offiziell geduldet, nachdem dieser angeblich 312 n.Chr. bei einer Schlacht Gottes Eingreifen erlebt hatte (Ortag, 2008, S. 87). Noch einmal einige Jahre später, um 380 n.Chr., wurde das Christentum von Kaiser Theodosius über Nacht zur römischen Staatsreligion erklärt (Riesner, 2014).

Hier sind wir an einem extrem spannenden Punkt der Geschichte angelangt. Plötzlich sind die Verfolgten an der Macht. Das Christentum hatte sich durchgesetzt. Mit dem neuen Stand als Staatsreligion bekam auch die Bibel ihre offizielle Form; der Kanon, auf den man sich zu jener Zeit einigte, ist noch heute der gebräuchliche (Röther, 2019).

Dies bedeutet, dass den Christen von damals derselbe Bibeltext vorlag, der auch heute auf der ganzen Welt gelesen und gepredigt wird und im Rahmen dieser Arbeit untersucht wurde. Sie kannten dieselben Gesetze Moses und Worte Jesu. Sie kannten also auch die radikale Einstellung Jesu und seine Gebote zur Nächstenliebe und Demut.

Man würde erwarten, dass das Imperium Romanum nach diesem Religionswechsel komplett auf den Kopf gestellt wurde. Mit Sicherheit müsste sich die Gesellschaft mit den neuen humanen Grundsätzen und dem würdevollen Menschenbild grundsätzlich gewandelt haben?

Nun, dem war nicht so. Obwohl sich die Kirche wohl auf dem Höhepunkt ihrer Macht bis zu diesem Zeitpunkt befand und gewaltigen Einfluss ausüben konnte, tat sie nur wenig bis hin zu gar nichts (Kehnscherper, 1957, S. 219-220). Am besseren Umgang mit der Sklaverei im Laufe der Spätantike hatte das Christentum wenig Anteil. Diese Besserung ist wohl eher auf eine allgemeine ethische Höherentwicklung der Gesellschaft zurückzuführen. Die Urkirche sprach sich zwar prinzipiell für die Freilassung der Sklaven aus, behielt ihre eigenen aber gern (Delacampagne, 2002, S. 93).

Konstantin, der erste christliche Kaiser, der Gottes Eingreifen so eindrücklich erlebt haben will, verbot beispielsweise, Sklavenhalter gerichtlich zu verfolgen, wenn ihr Sklave aufgrund grausamer Behandlung gestorben war (Delacampagne, 2002, S. 94). Er stärkte so weiter die Position der Sklavenhalter und nicht die der Sklaven selbst, wie man es im mosaischen Gesetz antrifft.

Einige Errungenschaften der christlichen Herrschaft waren die komplette Gleichsetzung von Freien und Freigelassenen, die Sonntagsruhe sowie die Abschaffung der Gladiatorenspiele in West- und Ostrom (Kehnscherper, 1957, S. 220).

Das Ende der Gladiatorenkämpfe geht traditionell auf Telemachos, einen Mönch aus dem Osten, zurück, der sich 399 n.Chr. mutig in der Arena zwischen die Kämpfer gestellt haben soll um gegen die blutigen Spiele zu protestieren. Die Zuschauer sahen dies nicht gerne und sollen ihn kurzerhand gesteinigt haben. Wohlgemerkt war damals bereits das Christentum die Staatsreligion im Römischen Reich. Kaiser Honorius liess daraufhin alle Gladiatorenschulen schliessen und beendete die Kampfspiele. In den folgenden Jahren fand jene brutale Tradition des Römischen Reiches ein Ende. Dieses Verbot des Kaisers ist aber wahrscheinlich weniger ein Zeichen ethischen Fortschritts oder christlicher Werte, als mehr eine simple Massnahme zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung (Ribi, 2019).

Ein Teil des Problems dieser Zeit war, dass es nirgends eine Anleitung zur Führung eines christlichen Weltreiches gab. Jesus rief seine Jünger dazu auf, der Sauerteig zu sein, der den ganzen Teig von innen durchsäuerte, also die Gesellschaft als Randgruppe von innen zu verändern (Lukas 13:20-21). Nun war das Christentum nicht mehr eine Randgruppe, sondern die Weltmacht. Regelungen wie das Tötungsverbot oder die Weigerung zum Militärdienst mussten aus praktischen Gründen aufgegeben werden. Das Christentum verlor einen Teil seiner Identität und wurde zu einer weltlichen Institution. Einige Forscher sprechen hierbei vom Sündenfall des Christentums (Nagengast, 2019).

3.1.1.1 *Johannes Chrysostomos und andere Gegner der Sklaverei*

In jener Zeit gab es aber auch andere Stimmen. Speziell erwähnt sei an dieser Stelle der Bischof Johannes Chrysostomos aus Konstantinopel. Der Kirchenvater, dessen Beinamen «Goldmund» bedeutet, lebte in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nach Christus und erlebte daher die beschriebene Entwicklung aus nächster Nähe mit (Gann, 2007).

Dieser Bischof dachte anders als der Grossteil seiner Zeitgenossen. In einem Schreiben des damaligen Papstes Benedikt XVI. zum 1600. Todestag von Johannes Chrysostomos hat der Papst wiederholt seinen aussergewöhnlichen Einsatz zur Nächstenliebe und Einheit in der Kirche, aber auch unter Christen hervorgehoben (Benedikt XVI., 2007).

So hat Johannes Chrysostomos geschrieben, dass Gott alle Menschen zur Freiheit schuf. Der gottgewollte Zustand des Menschen sei so die Freiheit. Durch die Sünde kam aber, wie er schrieb, auch die Sklaverei in unsere Welt. Deshalb müsse diese bestehen bleiben, solange auch die Sünde bestehen bleibe. Trotzdem werden entsprechend seiner Ansicht Gefangene und Sklaven durch die Taufe zu freien Menschen und Bürgern der Kirche (Češka, 1966, S. 104). Hier spürt man schon eher wieder die Herzenshaltung Paulus' und Jesus' hinaus.

Auch wenn Johannes Chrysostomos die Sklaverei nicht auflösen wollte oder konnte, so war er auch kein Unterstützer davon. Einige Quellen sprechen von ihm als einen entschiedenen Abolitionisten (Flaig, 2010). Als Abolitionismus wurde später die Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei bezeichnet (Bader-Zaar, 2012).

Neben Johannes Chrysostomos haben sich auch weitere Kirchenväter gegen die Sklaverei ausgesprochen; einer davon war Gregor von Nyssa. Er war der Meinung, dass die Sklaverei gegen den natürlichen Zustand des Menschen verstosse. Gott habe den Menschen als Herrscher über die Welt eingesetzt, deshalb dürfe der Mensch nicht wieder versklavt werden. Keine vom Menschen gemachte Ordnung könne die Grundeigenschaft des Menschen als Gottes Kind auflösen (Mohr, 2009, S. 14).

3.1.1.2 *Fazit*

Um ein Fazit zu ziehen, kann gesagt werden, dass sich das Christentum am Höhepunkt seiner Macht nur spärlich gegen die Sklaverei ausgesprochen oder etwas dagegen unternommen hat. Kritiker wie Johannes Chrysostomos oder Gregor von Nyssa waren in der Minderheit. Dies ist höchst tragisch, gerade wenn man bedenkt, dass die damaligen Herrscher denselben Jesus anbeteten, der sich so für Nächstenliebe, Demut und Humanität ausgesprochen hatte. Die Besserung in der Sklavenhaltung im Verlauf der Antike ist nicht auf den Einfluss des Christentums, sondern auf allgemeine Umwälzungen in der Gesellschaft zurückzuführen.

Nach dem Ende der Antike verlor die Produktionsweise durch Sklaven an Wert und wurde im Mittelalter durch das Lehwesen ersetzt. Trotzdem gab es auch im hochchristlichen, mittelalterlichen Europa bis in die Neuzeit Sklaven (Delacampagne, 2002, S. 97-98). Diese Zeit soll allerdings nicht behandelt werden, auch wenn sie nicht weniger interessant wäre.

Im nächsten Abschnitt springen wir bereits ans Ende des Mittelalters, als die Sklaverei durch die verschiedenen Entdeckungsreisen der Europäer neuen Aufwind bekam.

3.2 *Eroberung und Unterwerfung Lateinamerikas*

Nach Behandlung der Antike und Auslassung des Mittelalters sind wir in der Frühen Neuzeit angelangt. Wie am Ende des Römischen Reichs war auch damals der allergrösste Teil Europas unter christlicher Herrschaft. Damals war das westliche Christentum in der römisch-katholischen Kirche geeint. Dies war noch vor der Reformation mit Martin Luther, die 1517 begann. Das Oberhaupt der Kirche war damals auch schon der Papst, der zu jener Zeit auch eine immense weltliche Macht innehatte und sich oft in die Politik einmischte (Gotthard, 2017).

Das Weltbild der damals bekannten Welt wurde mit der Entdeckung Amerikas durch die Europäer kräftig durchgeschüttelt. Es tat sich im wahrsten Sinne des Wortes eine neue Welt auf. Natürlich war diese Neue Welt weder wirklich neu noch leer; seit langer Zeit wurde auch jener Teil der Erde von Menschen bevölkert und bewirtschaftet. Deshalb ist auch die Bezeichnung der «Entdeckung Amerikas» nicht wirklich korrekt und sehr eurozentristisch.

Als Christoph Kolumbus 1492 zum ersten Mal amerikanisches Festland betrat, war ihm nicht bewusst, wo er sich gerade befand. 1499 erst, als Amerigo Vespucci die Neue Welt erkundete, erkannte er, dass es sich um einen neuen Kontinent handelte. Dieser sollte später seinen Namen tragen. Jener neue Kontinent beinhaltete für die europäischen Christen einige theologische Probleme. Konnten diese «unzivilisierten Wilden» denn auch von Adam und Eva abstammen, wenn sie doch zuvor noch nie Kontakt zu anderen Menschen gehabt hatten? Waren es denn überhaupt vollwertige Menschen (Delacampagne, 2002, S. 142-149)?

Einige waren auch der Ansicht, dass Gott diesen Völkern das Evangelium so lange vorenthalten habe, weil es eben nicht wirkliche Menschen mit Seelen seien (Neidhart, 2013, S. 2-3). So kamen sehr viele Vorurteile auf. Diesen nicht vollwertigen Menschen war scheinbar vieles erlaubt, anzutun. Es war ja nicht einmal für alle geklärt, ob diese Völker überhaupt im Stande wären, das Evangelium zu empfangen.

Dieses Verhalten, Unterdrückte als Untermenschen abzutun, zeigten Jahrhunderte zuvor schon die mittelalterlichen Kreuzritter gegenüber den Muslimen und später in der Moderne auch die Nationalsozialisten gegenüber den Juden. Die Eroberer gingen hier nach demselben Schema vor (Gillner, 1998, S. 145). Auch gegenüber afrikanischen Sklaven hatte man ähnliche Vorurteile, doch dazu später mehr.

Einige Jahrzehnte zuvor hatte Papst Nikolaus V. 1452 und 1454 zwei päpstlichen Bullen geschrieben. Eine päpstliche Bulle ist eine Urkunde des Papstes, in der er wichtige Rechtsäusserungen schriftlich verkündet (Thaller, 2019). Dem portugiesischen König wurde mit diesen Schriften erlaubt, die Länder der Ungläubigen zu unterjochen und in «ewige Knechtschaft» zu zwingen. Das Vorrecht wurde dem portugiesischen König als Gegenleistung für seine militärische Unterstützung gegen die Muslime im Osten gewährt. Es handelte sich hierbei also mehr um einen Eingriff in die Politik als eine religiöse Proklamation. Dies gab den Europäern die Legitimation zur Versklavung anderer, ungläubiger Völker (Meißner, 2017). Speziell für die Neue Welt und später für Afrika wurde dies gerne angewandt.

Gerade die christliche Religion bot auch ohne Legitimation des Papstes einen idealen Deckmantel und Vorwand für die Eroberung und Unterwerfung Amerikas. Diese «verlorenen Menschen» mussten um jeden Preis bekehrt werden. Für viele Theologen jener Zeit war klar: Auf diesem Kontinent ist das Wort Gottes noch nie gehört worden, deshalb müssen alle bereits gestorbenen Einheimischen zur ewigen Verdammnis bestimmt worden sein. Aus jenem Grund sollten die verbliebenen Indigenen so schnell wie möglich Christen werden. So sollten nicht noch mehr Menschen ohne Heil sterben müssen (Deckers, 1992, S. 294-296).

Solch eine Argumentation ist für mich noch mehr oder weniger verständlich. Was für mich gänzlich unverständlich ist, sind die Methoden, mit denen man zu dieser Zeit in der Neuen Welt vorgegangen ist, um die Menschen dort zu «missionieren».

3.2.1 *Unterwerfung der karibischen Inseln*

In den ersten Jahren nach Kolumbus' Ankunft begannen die Europäer (primär die Spanier) sich auf den karibischen Inseln zu etablieren und nahmen jene Ländereien in Besitz (von Paczensky, 1979, S. 126-127). Die spanischen Eroberer Lateinamerikas zu dieser Zeit nennt man auch Konquistadoren, nach dem spanischen Wort für Eroberer (Baer, et al., 2001, S. 533).

Etwa 500'000 Eingeborene lebten damals schätzungsweise auf den dicht bevölkerten Eilanden. Andere Quellen gehen von mehreren Millionen aus (de Las Casas, 2006, S. 18-19). 1510 waren es noch ca. 50'000 und 1540 waren sie praktisch ausgerottet. Grund dafür waren einerseits die eingeschleppten Krankheiten, andererseits wurden sie von den Spaniern ziemlich bald nach der Ankunft durch eine unmenschlich grausame Behandlung und eine brutale Sklaverei dezimiert (von Paczensky, 1979, S. 126-127).

Der Zeitzeuge und spätere Bischof Bartolomé de Las Casas schrieb 1542 ein Werk darüber, mit welcher sinnlosen Gewalttätigkeit die Konquistadoren in der Neuen Welt vorgegangen sind. Sein «Kurzgefasster Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder» beschreibt ausführlich und enorm eindrucklich, was zu jener Zeit geschehen ist. Er schreibt:

«Seit vierzig Jahren haben sie [Die Spanier] bis jetzt nichts getan, und auch heutigentags tun sie nichts anderes, als sie zu zerfleischen, zu töten, zu peinigen, zu kränken, zu martern und zu vernichten und das auf ungewöhnliche, neue und vielfältige Arten der Grausamkeit» (de Las Casas, 2006, S. 17).

Die ärmlichen Inselbewohner empfingen die Europäer zunächst gütig und beschenkten sie. Die Christen entgegneten diese Freundlichkeit mit Misshandlung, Ausplünderung und grenzenloser Gewalt. Man kann kaum lesen, was Las Casas berichtet. Folgend noch ein gekürzter Ausschnitt aus seinem Bericht; jene Geschehnisse spielten sich auf der Insel Hispaniola ab, dem heutigen Staatsgebiet Haitis und der Dominikanischen Republik:

«Die Christen mit ihren Pferden, Schwertern und Lanzen verübten Metzeleien und unerhörte Grausamkeiten an ihnen. Sie drangen in die Ortschaften ein; sie verschonten nicht einmal Kinder oder Greise, Schwangere oder Wöchnerinnen (...). Sie schlossen Wetten ab, wer mit einem einzigen Hieb einen Menschen zweiteilen (...) könnte. (...) Sie bauten grosse Galgen, die so beschaffen waren, dass die Füsse der Opfer beinahe den Boden berührten und man jeweils dreizehn von ihnen henken konnte, und zu Ehren und zur Anbetung unseres Heilands und der zwölf Apostel legten sie Holz darunter und zündeten es an, um sie bei lebendigem Leibe zu verbrennen» (de Las Casas, 2006, S. 21-22).

Mein Abdruck des «Kurzgefassten Berichts» von Las Casas umfasst über 150 Seiten, auf denen er im oben veranschaulichten Stil ohne Pause weiterfährt und von der Verwüstung ganz Lateinamerikas berichtet. Man kann sich kaum vorstellen, wie Menschen solch unaussprechliches Leid angetan werden kann. Es lohnt sich wirklich, sein Werk zu lesen. Das Buch öffnet einem die Augen, welche brutalsten Schandtaten diesen heute beinahe ausgestorbenen Völkern von den «guten Christen Europas» angetan worden sind.

Das weitere Lebenswerk von Las Casas wird an anderer Stelle noch einmal aufgegriffen werden.

Gegenwehr gab es nur in spärlichem Ausmass. Die Indigenen konnten sich kaum wehren und kamen nicht gegen die fortschrittliche Militärtechnologie der Spanier an. Zudem wurden Gewaltausbrüche der Einheimischen, obwohl diese mehr als gerechtfertigt waren, brutal vergolten. Ein ungeschriebenes Gesetz der Zeit besagte, dass ein getöteter Christ mit hundert getöteten Indios revanchiert werden sollte (de Las Casas, 2006, S. 25).

So verfuhrten die Spanier mit allen entdeckten Inseln der Karibik, bis es praktisch keine Eingeborenen mehr gab, die man hätte peinigern und versklaven können. Las Casas schreibt:

«(...) dies geschah in solchem Masse, dass von den drei Millionen Menschen, die es auf der Insel Española [Hispaniola] gab und die wir gesehen haben, heute [1542] nicht einmal mehr zweihundert Eingeborene übrig sind. Die Insel Cuba (...) ist heute beinahe entvölkert. Die Inseln San Juan [Puerto Rico] und Jamaica (...) sind beide verwüstet» (de Las Casas, 2006, S. 17).

Lange galten die Ureinwohner der Karibik als gänzlich ausgestorben. Heute gibt es Belege, dass einzelne den Terror überlebt haben und zum Teil in umliegenden Völkern aufgegangen sind (Estevez, 2019).

3.2.2 Unterwerfung des Azteken- und des Inkareichs

Nach gründlicher Schändung der Karibik trieb es die Spanier weiter. Enttäuscht davon, dass auf den Inseln kaum Gold zu finden war, wurden 1517 und 1518 zwei Expeditionen in das Gebiet des heutigen Mexikos geschickt. Beide scheiterten (Delacampagne, 2002, S. 145).

1519 brach dann der berühmt berüchtigte spanische Konquistador Hernán Cortés mit etwa 500 Soldaten, 100 Matrosen sowie Wurfmaschinen und Kanonen auf. Auf dem mexikanischen Festland herrschten damals die Azteken mit ihrer Hauptstadt Tenochtitlan, welches damals fünfmal so gross war wie Madrid. Hernán Cortés hatte einen königlichen Freibrief dabei, der festhielt, dass der Hauptgrund für jene Unternehmung die Ausbreitung des katholischen Glaubens sei. Gegen Gesetzesbrecher (im europäischen Sinn) sollte er schwer vorgehen. Es war auch festgesetzt, dass die Einheimischen dem König und dem Gouverneur Gold, Edelsteine, Silber und weiteres freiwillig ausliefern sollten, als Dank für die Gnade und Gunst der Missionierung (Weber H. , 1982, S. 116-117).

Wie hier zu erkennen ist, war das wirkliche Hauptmotiv für seine Expedition wohl eher die Gier nach Reichtum, Macht und Ehre. Was man ihm zugestehen muss, ist, dass er dieses Ziel mehr als erreicht hat. Innerhalb zweier Jahre war das Aztekenreich beinahe restlos vernichtet. Gemeinsam mit eingeborenen Gruppen, die mit der Aztekenherrschaft unzufrieden waren, marschierte Hernán Cortés in grosser Unterzahl nach Tenochtitlan. Möglicherweise hielten die Ureinwohner die Spanier mit ihren eisernen Rüstungen und den für sie unbekannten Pferden auch für Götter von jenseits des Ozeans (Seewald, 2019).

Auf jeden Fall erwartete die Spanier kaum Gegenwehr. Die Untätigkeit Moctezumas, der Herrscher der Azteken, besiegelte wohl das Schicksal seines Volkes. Er empfing die Spanier und beherbergte sie. Cortés nahm Moctezuma jedoch für einige Monate gefangen, musste dann aber mit seiner Truppe fliehen.



Abbildung 2: Die letzten Tage von Tenochtitlan, Gemälde von William de Leftwich Dodge.

Der Aztekenherrscher starb bei dieser Flucht. Einige Zeit später kam Cortés zurück mit Verstärkungen und machte die Stadt, damals mit etwa 200'000 Einwohnern eine der grössten der Welt, dem Erdboden gleich. Am gleichen Ort steht heute Mexiko-Stadt (Meichsner, 2019).

All dies tat er mit christlicher Mission. Die Konquistadoren sahen sich unter dem Schutz und Auftrag Gottes (Martí, 2019). Die wahren Gründe waren natürlich andere.

Bartolomé de Las Casas, der all dies miterlebt hat und Gegner der damaligen Politik war, drückt es folgendermassen aus:

«Der Grund, warum die Christen so viele und gerade diese Seelen in so unendlich grosser Zahl getötet und vernichtet haben, bestand allein darin, dass sie dem Gold als ihrem letzten Ziel nachjagten, innerhalb kürzester Zeit Schätze ansammeln und in einen sehr hohen Stand aufsteigen wollten, der nicht im mindesten ihrer Person entsprach, und das wegen ihrer unersättlichen Habsucht und Ruhmsucht» (de Las Casas, 2006, S. 19-20).

1531, ein wenig mehr als ein Jahrzehnt später, führte Francisco Pizarro eine ähnliche Expedition wie die von Cortés gen Süden. Wie schon sein Vorgänger in Mexiko legitimierte auch Francisco Pizarro seinen Eroberungszug mit dem christlichen Missionsbefehl. Das offizielle Vorgehen bestand darin, dass den angetroffenen Eingeborenen eine Proklamation des christlichen Glaubens auf Spanisch vorgelesen wurde. Wenn diese den Inhalt akzeptierten, so durften sie nicht versklavt werden, wenn sie allerdings ablehnten, war es die Pflicht der gut christlichen Spanier, sie zu versklaven (Delacampagne, 2002, S. 151).

Francisco Pizarro hielt sich an ein ähnliches Prozedere, als er am 15. November 1532 im heutigen Peru auf Atahualpa, den König der Inka mit mehreren tausenden Menschen als Gefolge traf. Die Spanier schickten einen Priester hervor, der den Inkakönig dazu aufforderte, sich von seinem Irrglauben loszusagen und sich der spanischen Krone zu unterwerfen.



Abbildung 3: Die Gefangennahme Atahualpas, Ölgemälde von Juan Lepiani.

Dazu gab er ihm seine Bibel, mit der Atahualpa jedoch nur wenig anfangen konnte. Angeblich soll er es an sein Ohr gehalten und sich gewundert haben, warum das Buch denn nichts sage. Wahrscheinlich ohne grosses Nachdenken warf er die Bibel zu Boden. Francisco Pizarro hatte genug gesehen und liess sofort zum Angriff blasen. Auf der Basis, dass Atahualpa den christlichen Glauben verschmähte, liess er alle anwesenden Inkas töten und den König selbst nahm er gefangen. Die Inkas konnten gegen die Feuerwaffen und Pferde der Spanier wenig ausrichten (Zuber, 2009, S. 93).

Später wollte sich Atahualpa freikaufen. Er bot an, als Lösegeld seine Gefängniszelle mit Gold und Silber zu füllen. Pizarro sagte zu. Der Inkaherrscher liess etwa sechs Tonnen Gold und doppelt so viel Silber heranschaffen. Heute wäre diese Menge Gold etwa 300 Millionen Schweizer Franken wert, das Silber noch einmal ca. acht Millionen (Grob, et al., 2019, S. 34). Andere Quellen sprechen von einem Wert bis zu einer Milliarde Franken (Ohnemus, 1971, S. 35).

Die Inkas lieferten das Gold innerhalb eines Jahres in Form von Schmuck, Kultgegenständen und anderen Utensilien ab. Der immense künstlerische Wert, der in jenen Gegenständen steckte, ist natürlich nicht mit in den oben genannten Preis miteinberechnet. Die Spanier hatten keine Verwendung für sperrige Objekte und schmolzen das gesamte Gold in handliche Barren ein (McCarthy, Benchwick, Egerton, Waterson, & Tang, 2016, S. 532-533).

Man stelle sich bloss den kulturellen Wert vor, der dabei für immer verloren gegangen ist.

Atahualpa war aber nicht sehr erfolgreich mit seinem Freikauf. Als das Edelmetall vollständig bezahlt worden war, hielt Pizarro den Herrscher weiterhin in Ketten. Man unterstellte ihm, eine Verschwörung gegen die Spanier anzuzetteln. So wurde er zum Tod verurteilt. Am 29. August 1533 war es soweit. Kurz vor seinem Tod liess sich Atahualpa christlich taufen. Dies allerdings nur, um dem Scheiterhaufen, der für Ungläubige bestimmt war, zu entgehen. Durch seine scheinbare Bekehrung wurde ihm das mildere Los der Garotte zuteil (Ohnemus, 1971, S. 35).

Daraufhin zog Pizarro weiter in den Süden und überrannte das Inkareich. In der Hauptstadt Cuzco richteten die Spanier ein riesiges Blutbad an (Weber H. , 1982, S. 122).

Diese Expansionspolitik beinhaltete grossen Reichtum für die siegreichen Konquistadoren, die sich schonungslos am Eigentum der Eingeborenen bereicherten (Grob, et al., 2019, S. 34). Die Spanier raubten jeden verbleibenden Tempel und Palast gründlichst aus. Den überlebenden Inkas blieb nichts von ihrem einstigen Vermögen erhalten. Die Gier der Spanier schien endlos zu sein (Schulenburg, 2016).

Was noch dazu kommt: Die Konquistadoren genossen bis weit in die Moderne hinein einen hohen Ruhm und Heldenstatus in Spanien. Ab 1992, zum 500-jährigen Jubiläum der Entdeckung Amerikas, schmückten Hernán Cortés und Francisco Pizarro jeweils eine Seite des 1000-Peseta-Scheins, Christoph Kolumbus schaffte es gar auf die Vorderseite des 5000-Peseta-Scheins (Rings, 2001, S. 14). Diese Noten waren bis zur Einführung des Euros im Jahr 2002 im Umlauf (Cliffe, 2020).

Für den Grossteil der Bevölkerung stellte es so also bis vor relativ wenigen Jahren kein Problem dar, solche Tyrannen, wie der Bischof Bartolomé de Las Casas die Konquistadoren nannte (de Las Casas, 2006, S. 127), als Vorbilder auf den Geldscheinen zu sehen. Trotz ihres Völkermordes wurden Cortés und Pizarro so etwas wie Nationalhelden.

Dabei gilt die Eroberung Mexikos und Perus bei einigen Autoren als eine der sinnlosesten und empörendsten Taten der Weltgeschichte (Zuber, 2009, S. 92). Die Gewalttätigkeit der Europäer im Umgang mit den von ihnen entdeckten Völkern ist überwältigend und schlicht unbegreiflich.

Nach Eroberung und Unterwerfung der grossen Reiche Lateinamerikas folgte auch der Zusammenbruch der traditionellen Lebensweisen der indigenen Bevölkerung, wie es zuvor mit den Indigenen der Karibik geschehen war. Ihre wirtschaftlichen, politischen, religiösen und gesellschaftlichen Strukturen wurden systematisch unterdrückt (Delacampagne, 2002, S. 152-153).

Was noch schlimmer war als das: Die Ureinwohner der unterworfenen Gebiete, von denen die allermeisten nicht mehr produzierten, als sie wirklich brauchten, waren nicht gefasst auf die brutale Zwangsarbeit, die die Europäer ihnen aufbürdeten. Diese Art der grausamen körperlichen Arbeit bewirkte gemeinsam mit den europäischen Ansteckungskrankheiten, dass innerhalb einiger Jahrzehnte der Grossteil der indigenen Bevölkerung ausgestorben war (Delacampagne, 2002, S. 152-153).

Die Eingeborenen arbeiteten sehr hart auf Plantagen oder in Bergwerken, um die Gold- und Silbergrube der Europäer zu stillen. Sie hielten der Arbeit nicht stand und leisteten zum Teil enormen Widerstand, auch wenn nie mit grossem Erfolg (Hamm, 2010).

Diese Ausbeutung beruhte unter anderem auf dem sogenannten Encomienda-System. Die Eroberer bekamen von der spanischen Krone Land in der Neuen Welt anvertraut. Über die ansässige Bevölkerung durften sie ebenso verfügen wie über die Tiere (Grob, et al., 2019, S. 36).

Offiziell war der Auftrag der Grundherren, für die Christianisierung und den Schutz der Untergebenen zu sorgen. Formal waren sie so auch keine Sklaven; sie waren frei. In der Praxis bedeutete dies aber eher einen Nachteil für die Indios. Da die Zwangsarbeiter den Grundherren nicht gehörten, hatten sie auch wenig Grund, zurückhaltend zu sein. Sie liessen die Unterworfenen häufig arbeiten bis zum Tod. Praktisch gesehen unterschied sich ihr gesellschaftlicher und rechtlicher Stand nicht von dem eines Sklaven; sie arbeiteten für ihre Herren auf Plantagen und in den Bergwerken ohne persönliche Freiheit oder die Chance auf gesellschaftlichen Aufstieg (Grob, et al., 2019, S. 365).

Dieses System nutzten die Konquistadoren aus, ohne Rücksicht auf Verluste. Ein Zeitzeuge schreibt, dass die Arbeit in einigen Gruben so unmenschlich war, dass die Leichen und Skelette bis zu einer halben Meile um die Arbeitsstelle verteilt lagen (von Paczensky, 1979, S. 131). Die Menschen starben nur so dahin an der Überanstrengung, dem Hunger und den seelischen Qualen. Zudem wurde ihnen alles an Kultur und Tradition genommen, was sie hatten. Viele sahen keinen anderen Ausweg als den Suizid (Weber H., 1982, S. 144-150).

Dieses unsäglich, himmelschreiende Unrecht ist einfach unbegreiflich und skandalös. Wenn man sich vor Augen führt, welches Schicksal diese Menschen ereilt hat; allein, herausgerissen aus jeder Ordnung, dem sozialen Umfeld, der Familie und der eigenen Identität, gezwungen zu härtester Arbeit ohne Aussicht auf irgendwelche Besserung.

Erst 1537 erklärte der damalige Papst Paul III. offiziell, dass auch die Indigenen Menschen seien. In jener päpstlichen Bulle verbot er auch die Versklavung der Indianer und aller anderen noch nicht entdeckten Völker und rief dazu auf, sie durch Verkündigung des Wortes zum rechten Glauben zu bringen. Somit war eine Missionierung durch Gewalt scheinbar ausgeschlossen (Neidhart, 2013, S. 2-3). Es scheint jedoch nicht wirklich so, als ob dieses Gebot noch viele Auswirkungen auf den Alltag der Versklavten hatte, auch weil die weltlichen Herrscher dies bewusst missachteten (Sievernich, 2011, S. 25-26). Zusätzlich kam diese Bulle für viele bereits zu spät.

3.2.3 *Bartolomé de Las Casas*

In all dieser Grausamkeit stellt sich nun die Frage, was dagegen unternommen wurde. Berechtigterweise tritt in allen Quellen immer wieder ein Name auf, der sein Leben lang gegen die eben beschriebenen Gräueltaten gekämpft hat. Es handelt sich um den Dominikanermönch und späteren Bischof Bartolomé de Las Casas aus Sevilla, der von 1484-1566 lebte und der an anderer Stelle bereits erwähnt wurde (Traub, 2009, S. 96-97).

Anfangs unterschied sich Las Casas nicht von den anderen Konquistadoren. 1502 kam er das erste Mal im Alter von 18 Jahren in die Neue Welt. Dort war er beteiligt an der Eroberung der karibischen Inseln und an der systematischen Bekämpfung der ansässigen Bevölkerung. Für seine Beteiligung erhielt auch er gemäss des Encomienda-Systems ein Landgut und zugehörige Indigene zugeteilt und machte einige Jahre lang davon Gebrauch. Zu dieser Zeit etwa wurde er auch dominikanischer Priester (Dussel, 2021).

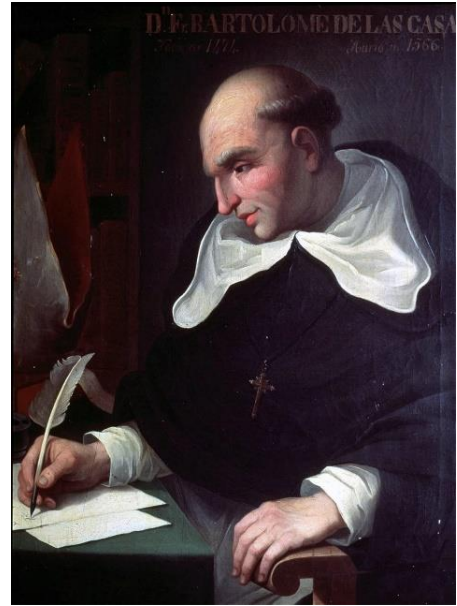


Abbildung 4: Porträt von Bartolomé de Las Casas, Ölgemälde eines unbekannten Künstlers.

Als Bartolomé de Las Casas dann 1511 eine erschütternde Predigt über die Unterjochung hörte, begann sein Umdenken. 1514 stolperte er bei einer Predigtvorbereitung über einen Text aus dem apokryphen Bibelbuch Sirach, der von der Verurteilung Gottes über Machtmissbrauch handelt. Las Casas war davon derart bewegt, dass er seinen Grundbesitz aufgab und all seine Sklaven freiliess (Nelson, Bielefeldt, & Wendel, 2016, S. 1870).

Der Priester wurde nach diesem erschütternden Ereignis sein Leben lang nicht müde, sich für die indigene Bevölkerung der Neuen Welt einzusetzen. Er forderte, unter anderem auch vor dem spanischen König, die Aufhebung des Encomienda-Systems und der Sklaverei, sowie die Garantie der religiösen Freiheit (Gillner, 1998, S. 148-149).

So setzte sich Las Casas auch für eine Art der Missionstätigkeit ein. Obwohl für ihn die Verkündigung des Evangeliums nach wie vor sein grösstes Ziel blieb, wollte er dies nicht mit Gewalt oder Zwang erreichen und respektierte die Religionen der Eingeborenen (Gillner, 1998, S. 154-155, 159).

Er sah die Mission wieder mehr so, wie sie auch im Neuen Testament beschrieben ist. Jesus sandte seine Jünger aus, doch nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Auftrag, den Leuten Frieden zu wünschen (Nelson, Bielefeldt, & Wendel, 2016, S. 1870). Auch Paulus verwendete auf seinen Missionsreisen nie Zwang, sondern passte sich an die neue Kultur an und kam mit den Menschen friedlich ins Gespräch (z.B. Apostelgeschichte 17:16-34). Solch eine Art, den christlichen Glauben weiterzugeben, war den Konquistadoren gänzlich unbekannt.

Zeit seines Lebens bewegte er sich viel hin und her zwischen der Neuen und der Alten Welt, schrieb einige Werke zur Situation der Indianer und sprach mehrmals vor der spanischen Krone. 1540 wurde das Encomienda-System offiziell abgeschafft (Macher, 2016).

1542 wurde dann verboten, Indianer zu versklaven. Von nun sollten die Indigenen als normale Untertanen der Krone behandelt werden. Die neuen Gesetze waren allerdings für die Kolonisten nicht umsetzbar und so bewirkten sie, dass diese bereits vier Jahre später wieder aufgehoben wurden (Weber H. , 1982, S. 167-169). Wirklich viel bewirken konnte Las Casas also nicht. Am praktischen Alltag der Unterworfenen änderte sich auch dadurch nur wenig.

Eine seiner frühen Ideen wurde allerdings dankbar angenommen und im grossen Stil umgesetzt: Er schlug vor, die indianischen Arbeiter durch importierte afrikanische Sklaven zu entlasten. Später allerdings verwarf er diese Ansicht wieder, doch es war bereits zu spät (Macher, 2016).

Sein Lebenswerk ist dennoch nicht zu vernachlässigen; allem Widerstand zum Trotz liess er sich nicht entmutigen und kämpfte bis zu seinem Tod im Alter von 81 Jahren als «Apostel der Indianer» (Traub, 2009, S. 96-97). Einige Autoren sprechen bei ihm und seinen Ideen bereits von einem Vorläufer der Menschenrechte (Neumann, 2017).

Wichtig anzumerken ist noch, dass Bartolomé de Las Casas auf keinen Fall der Einzige war, der die Brutalität der Kolonialherren anklagte. Neben ihm standen auch zahlreiche andere Ordensleute seiner Zeit entschieden gegen die Praktiken der Konquistadoren. Las Casas ist jedoch der bekannteste und ein prominentes Beispiel unter vielen mutigen Menschen der Frühen Neuzeit. Deshalb wurde sein Lebenswerk hier eingehend behandelt (Deckers, 1992, S. 302).

3.2.4 Fazit

Die spanischen Konquistadoren verwüsteten Lateinamerika und schädigten seine Bewohner für immer. Ganze Völker wurden innerhalb einer Generation beinahe ausgelöscht (Buch, 2021). Unsägliches Leid wurde an unschuldigen Menschen verübt. Insgesamt starben schätzungsweise etwa 90 Prozent der indigenen Amerikaner an den Folgen der europäischen Eroberung (Fries, Otto, & Berg, 2019).

Das Ganze geschah bekanntlich unter dem Deckmantel der christlichen Mission. Die allermeisten Christen jener Zeit sahen keinen Widerspruch zwischen jener Gewalt und ihrem Glauben. Doch ist auch offensichtlich, dass diese Christen nicht als primäres Ziel die Verbreitung ihres Glaubens sahen, sondern vielmehr von ihrer Habgier getrieben waren.

Menschen wie Bartolomé de Las Casas, die die Bibel und ihre Aussagen wirklich kannten, schlossen sich dem nicht an. Auch der Papst sah ein, dass dies nicht richtig sein konnte.

Bei der Unterwerfung Lateinamerikas ging es nicht um das Christentum oder den Glauben; es ging um Geiz und das Streben nach Macht und Reichtum. Die Konquistadoren haben sich klar über die Grenzen der christlichen Ethik und der christlichen Gebote hinweggesetzt und diese willentlich überschritten. So haben sie unzählige Menschenleben ausgelöscht. Die Unterjochung und die Versklavung jenes Teiles der Welt ist nicht mit der Bibel zu rechtfertigen. Natürlich wurde es trotzdem getan.

Wichtig zu sagen ist aber, dass sich die Konquistadoren nicht wirklich vom damaligen Zeitgeist unterschieden. Ihre Ansichten waren zu der Zeit in der Gesellschaft stark vertreten und nicht verpönt (Weber H. , 1982, S. 180). Auch heute noch ist jener blutige Teil der Geschichte nur spärlich bekannt.

Leider ist dies nicht das letzte Kapitel menschlicher Grausamkeit in der Menschheitsgeschichte. Diese ist uns bis in die Postmoderne erhalten geblieben. Auch nach der Eroberung und Vernichtung Lateinamerikas wurde die Sklaverei weiter gefördert. Mit dem zunehmenden Dahinsterben der indigenen Bevölkerung wurde Las Casas' ungewolltes Erbe dann auch wahr: Nach und nach fehlten überall die einheimischen Arbeitskräfte. Zunächst wurden afrikanische Sklaven in kleinen Mengen importiert. Sklaven aus dem fernen Süden hatten in Europa eine lange Tradition. Man sagte sich damals, dass ein Schwarzer eine Arbeitskraft von vier Indianern aufbringen konnte. 1533 erlaubte schliesslich der portugiesische König, Sklaven direkt aus Afrika nach Amerika zu importieren. Damit eröffnete sich das nächste grausame Kapitel der Geschichte der Sklaverei; der transatlantische Dreieckshandel (Delacampagne, 2002, S. 153-154).

3.3 Atlantischer Sklavenhandel

«Ich weiss nicht, ob Kaffee und Zucker zum Glück Europas nötig sind, (...) aber ich weiss, dass diese beiden Lebensmittel zwei Erdteile ins Unglück gestürzt haben. Man hat Amerika menschenleer gemacht, um Land zu haben, wo man sie pflanzen kann. Man hat Afrika entvölkert, um ein Volk zu haben, das dafür arbeitet, diese beiden zu besorgen» (von Paczensky, 1979, S. 162).

Mit jener ein wenig überspitzten, aber grundsätzlich sehr wahren Aussage, wird die nächste Station im historischen Längsschnitt dieser Arbeit eingeläutet. Dieses Kapitel soll von dem massenhaften Handel von afrikanischen Sklaven im atlantischen Raum handeln; dem sogenannten atlantischen Sklavenhandel. Dieser wird auch Dreieckshandel genannt. Durch dieses Handelssystem gelangten die dringend benötigten Arbeitskräfte nach dem drohenden Aussterben der Indianer in die Neue Welt (Delacampagne, 2002, S. 153-154).

Zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert wurden von den europäischen Grossmächten 12.5 Millionen Sklaven durch jenes System von Afrika aus nach Amerika verschifft (Rettberg, 2009). Man spricht hierbei auch von der grössten Zwangsumsiedelung in der Menschheitsgeschichte (Delacampagne, 2002, S. 155).

Über die genaue Zeitspanne des transatlantischen Sklavenhandels lässt sich diskutieren. Einige Autoren geben die Eckdaten mit ca. 1440 bis ca. 1860 an (Klein, Krüggeler, & Puhle, 1990, S. 144). Der Export afrikanischer Sklaven begann im geringen Masse in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Damals wurden die Sklaven allerdings noch nach Europa oder auf die atlantischen Inseln verschifft. Ab etwa 1550 wurde der amerikanische Doppelkontinent zum Hauptimporteur afrikanischer Arbeitskräfte (Delacampagne, 2002, S. 159). Aus diesen Gründen nennen andere Autoren als Anfang des transatlantischen Sklavenhandels das 16. Jahrhundert (Rettberg, 2009).

Das Enddatum ist auch eher schwer zu benennen. Momentan soll nicht weiter darauf eingegangen werden, denn das Ende des grossflächigen Handels mit Sklaven im Atlantikraum ist eng verknüpft mit der allgemeinen Abschaffung der Sklaverei in den europäischen Grossreichen (Jobs, 2016). Diese wird Thema des folgenden Kapitels 3.4 sein.

Zur Hochblüte des atlantischen Sklavenhandels kam es im 18. und 19. Jahrhundert (von Paczensky, 1979, S. 167).

Wichtig anzumerken ist, dass die Sklaven nicht nur in das Gebiet der heutigen USA, sondern nach ganz Nord- und Südamerika verschleppt wurden. Nach Nordamerika bewegte sich nur etwa 4% des Sklavenstroms. Ein grosser Anteil der Sklaven wurde beispielsweise auch nach Brasilien, in die spanischen Kolonien, in die Karibik oder gar nach Europa gebracht. Der Anteil der Sklaven, die nach Europa verschifft wurden, war allerdings im Vergleich sehr klein (Emmer, 2021). Die Sklaverei in den Vereinigten Staaten ist bei uns schlicht am besten bekannt. Die Art der Behandlung und die Arbeit war auf dem ganzen Doppelkontinent grundsätzlich ähnlich.

Ebenfalls essentiell: Am interkontinentalen Sklavenhandel waren nicht nur Spanier und Briten beteiligt. Der Schriftsteller Gert von Paczensky schreibt in seinem Buch zur Geschichte des Kolonialismus:

«Kein Land, das vom 16. bis 19. Jahrhundert nennenswerte Schifffahrt betrieben hat, ist ohne Anteil. Den grössten Gewinn aus dem Sklaventransport ziehen die Engländer» (von Paczensky, 1979, S. 163).

Ausserdem betrieb nicht nur das christliche Europa einen regen Sklavenhandel mit Afrika; auch die muslimischen Araber bereicherten sich über Jahrhunderte hinweg von afrikanischen Sklaven und verschleppten diese (Baron, 2010). Aufgrund des christlichen Fokus' dieser Arbeit wird nicht weiter darauf eingegangen.

Die «menschliche Ware» stammte aus dem Westen Afrikas. Dort gab es auch vor der Ankunft der Europäer schon Sklavenarbeit und -handel. Die dort praktizierte Form der Sklaverei ähnelte aber mehr der Art der Antike. Versklavt wurde man als Bestrafung für ein Vergehen, durch Kriege oder Verschuldung (Weber H., 1982, S. 179-180). Dies sollte sich mit der Ankunft der Europäer grundlegend ändern.

Die Europäer hatten verschiedene Wege, an die Menschen in Afrika selbst zu kommen. Eine günstige Variante zum Sklavengewinn bestand darin, Eingeborene durch begehrte Geschenke wie Spielzeug, Stoffe oder Alkohol auf die eigenen Schiffe zu locken. Falls es nötig war, geschah das auch mit Gewalt. So wurde das Schiff mit Menschen gefüllt, bis es voll war. Natürlich konnte man dies nicht immer so machen. So waren die Europäer schliesslich gezwungen, die Sklaven den lokalen Herrschern in einem ordentlichen Verfahren abzukaufen. Die Herrscher boten anfangs ihre Sträflinge und Kriegsgefangene zum Verkauf an. So wurden in erster Linie vor allem «entbehrliche» Menschen verkauft (von Paczensky, 1979, S. 168).

Mit zunehmender europäischer Nachfrage reichte das Angebot der lokalen Herrscher jedoch nicht mehr aus. Die eigenen Kriegsgefangenen waren bald alle verkauft. Auf Grund dessen mussten immer brutalere und immer weiter ins Landesinnere vordringende Menschenjagden durchgeführt werden. Diese Raubzüge wurden von den Einheimischen vollzogen und von den Europäern mit Waffen und Pferden unterstützt und gefördert. Die ausgeraubten Gebiete wurden leer und öde zurückgelassen (Sauer, 2005, S. 13-14).

Diese Menschen wurden einfach entführt und mitgenommen. Anschliessend wurden die Gefangenen in Ketten gelegt und mussten zu Fuss manchmal mehrere hundert Kilometer zur Küste zurücklegen, um auf dem Markt versteigert zu werden (Delacampagne, 2002, S. 185). Das verursachte Leid muss bereits bis zu diesem Teil des grausamen Geschäfts unfassbar gewesen sein.

An der Küste angekommen wurden die zahlreichen Sklaven gegen europäische Waren in Gruppen verkauft. Dies geschah nicht ohne eine gesundheitliche Prüfung und eine Brandmarkung mit glühendem Eisen (Delacampagne, 2002, S. 183-185).

Teils wurden die Afrikaner kurz vor der Verladung auf die grossen, europäischen Schiffe zuerst noch massenhaft getauft; dies natürlich ohne deren Zustimmung (von Paczensky, 1979, S. 177). So wurde der christliche Missionsbefehl scheinbar erfüllt und das Gewissen beruhigt.

Anschliessend wurden hunderte Menschen auf ein Schiff verladen, natürlich unter Deck ohne Lüftung oder viel Tageslicht (Delacampagne, 2002, S. 186-187). In einer Quelle ist die Rede von 850 Sklaven auf einem Schiff. Mit solch einer Ladung konnte ein Gewinn von mehreren hunderttausenden Schweizer Franken erwirtschaftet werden (von Paczensky, 1979, S. 169).

Die Lage auf solchen Schiffen war katastrophal: Die Sklaven waren die ganze Zeit nackt, um Ungeziefer fernzuhalten. Wie Tiere waren sie zusammengepfercht. Dazu waren sie immer zu zweit zusammengekettet, um Suizidversuche zu unterbinden. Um Platz zu sparen mussten alle auf der Seite schlafen. Die Räume waren schlecht gelüftet und sehr niedrig (Delacampagne, 2002, S. 186-187). Ich nehme an, dass die Notdurft ebenfalls am angeketteten Ort geschehen musste. Der Gestank war wohl unaushaltbar. Überdies muss die drückende Hitze miteinberechnet werden, die in jenen Breitengraden vorherrscht.

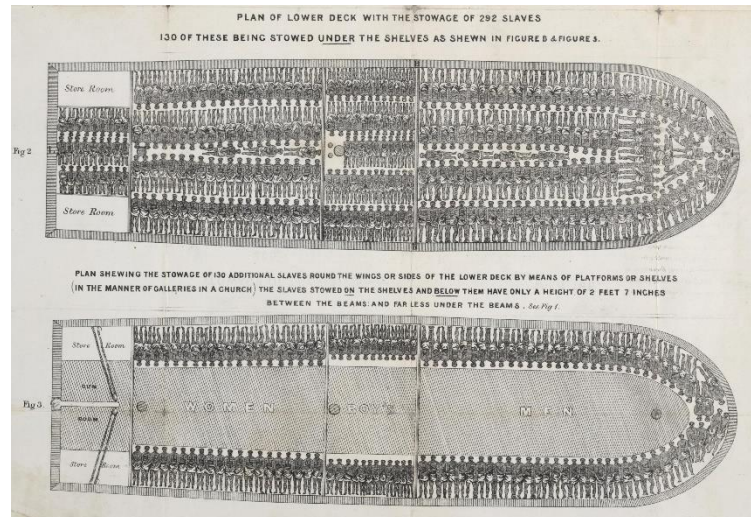


Abbildung 5: Die Ladung eines britischen Sklavenschiffes, Illustration eines unbekannten Künstlers.

Einmal täglich mussten alle Sklaven nacheinander an Deck kommen, um zu essen. Die abwechslungslose Nahrung wurde selbstverständlich in kleinstmöglichen Rationen ausgegeben. Gegenwehr gegen diese Unterdrückung auf See wurde schwerstens geahndet und war nur sehr selten erfolgreich. In einzelnen Fällen waren allerdings solche Meutereien von Gewinn gekrönt. Dennoch hatten die Sklaven in jenen Fällen allein, ohne die europäischen Seefahrer, keine reelle Chance, ein grosses Segelschiff auf offener See zu navigieren (Delacampagne, 2002, S. 187-189).

Die Reise von Afrika nach Amerika dauerte damals mit dem Segelschiff sechs bis acht Wochen (Finzsch, Horton, & Horton, 1999, S. 37). Auf jener langen Überfahrt starb ein grosser Anteil der verschleppten Menschen. Die Schätzungen schwanken zwischen einem Siebtel und einem Zehntel (Rettberg, 2009). Nach dem Studium der Zustände auf solchen Schiffen ist dies sehr gut nachvollziehbar.

Bei der Ankunft eines Sklavenschiffes wurden alle Mitfahrenden noch einmal ärztlich kontrolliert, beziehungsweise wurden Krankheiten und andere Makel so gut wie möglich versteckt. Nach einer Quarantäne wurden die Sklaven meist direkt auf dem Schiff verkauft, gebrandmarkt und auf europäische Namen umgetauft (Delacampagne, 2002, S. 189).

Beim Raub, Verkauf und bei späteren Umverteilungen an den Arbeitsplätzen oder sogar bei weiteren Verkäufen wurden die Sklaven also bewusst ihrer Herkunft, Kultur und Identität beraubt. Ausserdem wurde keine Rücksicht auf Familienkonstellationen genommen (Delacampagne, 2002, S. 192). Eltern und Kinder wurden ohne Skrupel und trotz ihrem Schreien und Weinen auseinandergerissen, wenn dies im Interesse ihrer Besitzer lag (von Paczensky, 1979, S. 177).

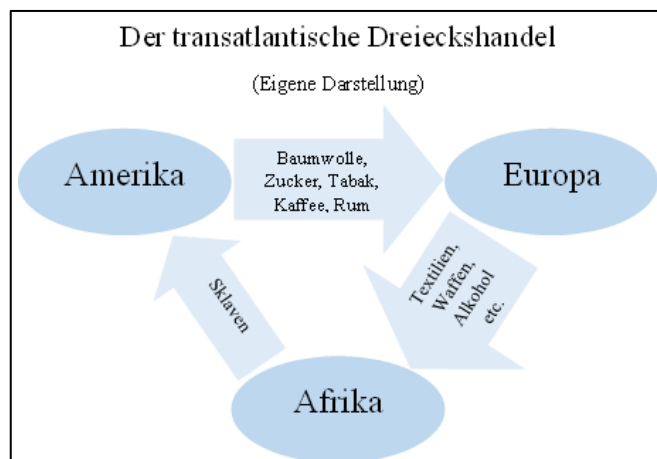
Die Sklaven nahmen dann auf dem amerikanischen Doppelkontinent zahlreiche Aufgaben wahr und spielten wirtschaftlich eine grosse Rolle. Im Verlauf der Zeit wurden sie immer wichtiger. Sie arbeiteten in vielen Bereichen: auf Plantagen, in Bergwerken, im Hafen, in Schneidereien, etc. Insbesondere Sklavinnen wurden oft als Dienstbotinnen oder auch einfach als Prostituierte eingesetzt (Delacampagne, 2002, S. 162).



Abbildung 6: Sklaven bei der Ernte auf einer Zuckerrohrplantage, kolorierte Aquatinta von William Clark.

Der Grossteil der Sklaven arbeitete aber im Bereich der Landwirtschaft, vor allem im späteren Verlauf des atlantischen Sklavenhandels (Weber H. , 1982, S. 191).

Auf den zahlreichen Plantagen waren die Sklaven dazu gezwungen, verschiedene Agrarprodukte wie Baumwolle, Zucker, Tabak, Kaffee, Rum oder ähnliches herzustellen. Jene Nahrungsmittel wurden nach Europa exportiert. Von Europa wiederum exportierte man zahlreiche Waren wie Textilien, verschiedenste Waffen und alkoholische Getränke nach Afrika, welche dort gegen weitere Sklaven eingetauscht wurden.



Die Sklaven kamen von dort wiederum nach Amerika. Dieses damals vorherrschende Handelssystem nennt man auch den transatlantischen Dreieckshandel (Hosp, 2020).

Auf einer Zuckerrohrplantage überlebte ein Sklave ungefähr sieben Jahre lang. Das zeugt von den Grausamkeiten, die die Sklaven erdulden mussten. Die Plantagenbesitzer sorgten höchstens für die minimale Versorgung; schliesslich waren Sklaven zumindest in der frühen Phase des transatlantischen Handels leicht zu ersetzen (Merz, 2019).

Als dann die Sklaven aufgrund der enormen Nachfrage um einiges teurer wurden, begann man auch, Menschen in Menschenfarmen regelrecht zu züchten. Dies geschah primär in den Südstaaten der USA. Ab dem Alter von 16 Jahren musste ein Sklavenmädchen bereits Mutter werden. Mädchen mit vielen Kindern wurden wie gutes Zuchtvieh präsentiert. Besonders starke oder arbeitssame Sklaven wurden wie Zuchtstiere an andere Plantagen weitergereicht (Weber H. , 1982, S. 191-192).

Die Arbeit auf den Plantagen war neben der enormen körperlichen Anstrengung oft auch komplex und gefährlich; im Speziellen die Zuckerproduktion. Die Plantagenbesitzer schenkten ihren Sklaven nichts; sie arbeiteten sieben Tage in der Woche mit wenigen Pausen (Muhammad, 2019). Am Tag schufteten die unfreien Menschen zwischen 16 und 18 Stunden. Die Nahrungsversorgung und -qualität war sehr schlecht. Viele sahen keinen Ausweg und wählten den Suizid. Doch auch nur die Arbeit an sich forderte enorm viele Opfer (von Paczensky, 1979, S. 182-183).

Die Anlagen umfassten oft etwa 200 Sklaven, die nur einigen wenigen weissen Herren unterstanden. Sie wurden durch Grausamkeit und Furcht unter Kontrolle gehalten. Auch wenn dies nicht immer reibungslos funktionierte, denn Sklavenaufstände gab es viele. Aber erfolgreich waren diese nur in sehr wenigen Fällen. In den allermeisten Fällen wurden diese brutal zerschlagen (Delacampagne, 2002, S. 192).

Die Strafen waren überaus hart und unbarmherzig, beruhten aber auf gesetzlicher Grundlage. Vergehen wie Weigerung, Rebellion oder Flucht wurden drakonisch geahndet. Flüchtende wurden von trainierten Sklavenjägern mit Hunden gejagt. Auf den Plantagen waren das Tragen von Fesseln und Einsperren an der Tagesordnung. Für grössere Vergehen übte man Strafen wie Kastration, Abschlagen eines Körperteils wie dem Fuss oder Verbrennen aus (von Paczensky, 1979, S. 180-182). Auch Vergewaltigungen waren nicht ungewöhnlich (von Grünigen, 2019).

Dieser Teil der europäischen Geschichte ist wie viele Kapitel sehr unrühmlich. Doch haben die Grossmächte Europas, allen voran Grossbritannien, ein gewaltiges Geschäft mit dem Handel von Sklaven und auch mit Investitionen in die Plantagenwirtschaft der Neuen Welt gemacht. Die europäische Wirtschaft wurde massgeblich vom Dreieckshandel und seinen Folgen vorangetrieben (Triebe, 2020).

Obwohl die Schweiz keine Kolonialmacht war, waren auch viele schweizerische Einzelpersonen am Geschäft der Sklaverei beteiligt und profitierten davon. Ein Beispiel aus unserer Region: Das Schloss Glarisegg in Steckborn wurde im 18. Jahrhundert von Investoren der amerikanischen Plantagenwirtschaft erworben (Fässler, 2007, S. 219).

Ein prominentes Beispiel dafür wäre auch Alfred Escher, einer der bekanntesten Unternehmer und Wirtschaftsführer während der Industrialisierung in der Schweiz. Bekannt ist er vor allem für sein grösstes Projekt, den ersten Gotthardtunnel (Tribelhorn, 2019). Escher war sehr reich, auch aufgrund seiner Familie. Sein Vater Heinrich Escher hinterliess ihm ein stolzes Erbe von einer Million Schweizer Franken. Inflationsberichtigt entspräche das heute etwa zwölf Millionen (Strehle & Huber, 2017). Ein unbekannter Anteil an diesem Vermögen entstammte der Sklavenarbeit. Die Familie Escher besass im 19. Jahrhundert eine Kaffeeplantage in Kuba mit fast 90 Sklaven (Fuchs, 2020).

Auch grosse Städte wie Zürich und Bern waren im Sklavenhandel involviert. Beide besaßen in jener Epoche Aktien britischer Handelsgesellschaften, die mit Sklaven ihr Geld verdienten (Fuchs, 2020).

Auch die Schweiz ist also nicht schuldlos an diesem gewaltigen Verbrechen der westlichen Welt. Auch ein Teil unseres Wohlstandes gründet auf dem Geschäft der Sklaverei.

Dieses grosse Unrecht störte lange so gut wie niemanden. Obwohl in der erwähnten päpstlichen Bulle von 1537 die Versklavung von Indianern und allen anderen Völkern von kirchlicher Seite verboten wurde, fand dies im Alltag keine Anwendung (Brüggemann, 2012). Auch der Papst tat nach dieser Schrift nichts weiteres, um das Leid der afrikanischen Sklaven zu mildern. Erst 1839, nach der Abschaffung der Sklaverei in den meisten Teilen Europas, verteidigte der Papst in einer Bulle erstmals die Humanität der Afrikaner (Adiele, 2020). Über 300 Jahre nachdem das Gleiche mit den Indigenen Amerikas geschehen war.

Auch die meisten Philosophen, Humanisten und Aufklärer der Frühen Neuzeit übten vor allem späte und zumeist verhaltene Kritik. Die meisten scheuten sich, die Sklaverei an sich vollständig abzulehnen und ihre konkrete Abschaffung zu fordern. Natürlich kann man auch nicht alle gleichsam verurteilen, doch war die damalige Mehrheit der Sklaverei wohlgesinnt (Delacampagne, 2002, S. 193-207). Aufgrund der christlichen Fragestellung wird jedoch nicht mehr weiter auf die weltlichen Denker eingegangen.

Nach diesen Betrachtungen liesse sich fragen, woher man die Legitimation für eine solche Weltsicht finden konnte. Ein beachtlicher Teil dafür ist wohl das simple Streben nach Macht und Reichtum. Doch auch von der kirchlichen Seite gab es Erklärungsversuche. Der wichtigste davon soll nun ausgeführt werden.

3.3.1 *Der Ham-Mythos*

Wie schon die Konquistadoren fanden auch die Sklavenhändler und -halter der Frühen Neuzeit die Rechtfertigung für ihre Taten im christlichen Glauben, respektive der Bibel. Als Fundament für die Diskriminierung schwarzer Menschen galt der Ham-Mythos (Schubert, 2010).

Wie im Alten Testament beschrieben ist, war Ham ein Sohn Noahs, welcher wiederum bekannt ist für den Bau der Arche im Zuge der Sintflut. Nach der Flut pflanzte Noah einen Weinberg, betrank sich und lag nackt im Zelt. Ham sah die Blösse seines Vaters, tat nichts und erzählte es seinen Brüdern Sem und Jafet. Diese nahmen ein Kleidungsstück, gingen rückwärts ins Zelt und deckten den Vater so zu, um nicht den eigenen Vater so entblösst zu sehen (1. Mose 9:18-23).

Als Noah am nächsten Tag nach seinem Rausch davon erfuhr, sprach er:

«Verflucht sei Kanaan [Einer der Söhne Hams] und sei seinen Brüdern ein Knecht aller Knechte! (...) Gelobt sei der HERR, der Gott Sems, und Kanaan sei sein Knecht! Gott schaffe Jafet weiten Raum und lasse ihn wohnen in den Zelten Sems und Kanaan sei sein Knecht!« (1. Mose 9:25b-27).

Diese Geschichte wirkt eher wie ein banaler Familienzweist, hatte aber gewaltige Auswirkungen. Interessanterweise verfluchte Noah nicht Ham selbst, sondern einen seiner Söhne; Kanaan. Viele heutige Theologen sehen den Grund dafür darin, dass von Kanaan die Kanaaniter abstammten. Die Bezeichnung «Kanaaniter» umfasst all die Völker, die von Josua und den Israeliten aus dem verheissenen Land vertrieben wurden. Die Israeliten führen ihre Abstammung auf Sem zurück. So gab Gott mit dem Fluch für Ham und dem Segen für Sem die theologische Grundlage für die Eroberung Kanaans durch Israel (MacArthur, 2002, S. 62). Diese Ansicht ist für mich persönlich einleuchtend und sinnvoll.

Zu dieser Geschichte gibt es aber auch eine andere Deutung. In der frühjüdischen Tradition war Ham von schwarzer Hautfarbe, obwohl die Bibel nichts davon erwähnt. Man sah darin die Erklärung für die verschiedenen Hautfarben der Welt, da ja gemäss dem biblischen Verständnis die ganze Welt von Noah und seinen drei Söhnen abstammt. Gewisse Theologen sahen in seiner dunklen Hautfarbe auch eine Strafe Gottes für ein Vergehen. Der Islam nimmt diese Deutung ebenfalls auf (Gertz, 2020).

Im Mittelalter kam dann eine zum Teil heute noch verbreitete, sehr einfache Einteilung auf. Diesem Verständnis nach stammen die Europäer von Jafet, die Asiaten von Sem und natürlich die Afrikaner von Ham ab (Witte, 2011). Dies lässt sich in den Grundsätzen auf die Völkertafel in 1. Mose 10 zurückführen, ist aber dennoch sehr überspitzt und wirkt stark vereinfacht.

Die Zuteilung Hams kann auch damit begründet werden, dass in der Bibel an manchen Stellen Ägypten als «Land Hams» bezeichnet wird. So zum Beispiel in Psalm 78:51 oder Psalm 105:23. Darüber hinaus hatte Ham traditionell bereits die schwarze Hautfarbe.

So liess sich eine simple, praktische Gliederung finden, die das Weltbild schön erklärte. Natürlich stellte es die Europäer gesegnet dar.

Die amerikanischen Sklavenhalter fanden in dieser uralten Geschichte eine scheinbar passende Legitimation für die Versklavung der Afrikaner, die angeblichen Nachkommen Hams (Rae, 2018).

Infolgedessen wurden die Versklavung und die Knechtschaft eines ganzen Kontinents plötzlich gottgewollt, biblisch und vorherbestimmt. Die Amerikaner, Nachkommen der Europäer und so angebliche Nachkommen Jafets, wurden plötzlich zu den von Gott eingesetzten Herren. Zumindest wirkte es so. Demnach erfüllte man als guter Christ nur seine vorbestimmte Pflicht, wenn man schwarze Sklaven hielt.

Trotz des Umstandes, dass diese Auslegetheorie bereits Anfang des 18. Jahrhunderts widerlegt wurde, blieb sie in den Köpfen der Menschen lange bestehen. Ihren Höhepunkt hatte die Theorie in der Zeit des Amerikanischen Bürgerkriegs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies war kurz vor der Abschaffung der Sklaverei in den USA. Zum Teil ist diese Ansicht auch noch heute verbreitet (Gertz, 2020).

Ein kurzer Einschub, um die Tragik und Fraglichkeit jener Argumentation noch zu verstärken: Der Ham-Mythos spielte auch eine Rolle im Konflikt zwischen den Ethnien Hutu und Tutsi in Ruanda, der 1994 in einem Genozid an den Tutsi mündete. Die europäischen Kolonialherren sahen in den Tutsi Nachkommen Sems, weshalb diese massiv bevorzugt wurden. Ihre Überlegenheit war anscheinend biblisch und genetisch vorherbestimmt; ähnlich wie es mit den Sklaven in den USA geschah (Thomas, 2018). Ein weiteres trauriges Kapitel fragwürdiger Bibelinterpretation.

Wenn man all dies in Betracht zieht, so ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass man auch den Afrikanern nicht volle Menschlichkeit zugeschrieben hat. Die Schwarzen wurden im europäischen Verständnis mehr zum Tier als zu wirklichen Menschen (Baker, 1970, S. 433). Somit waren die Bewohner Afrikas für die Europäer keine Ebenbilder Gottes, wie es das biblische Menschenbild aussagt (Schneebeli, 1961, S. 341).

Darüber hinaus war man sich zu jener Zeit nicht sicher, ob die Afrikaner denn auch wirklich eine richtige, erlösungsfähige Seele haben könnten. Ähnlich dachte man zuvor von den Eingeborenen Amerikas. Durch alle diese Umstände wurde das brutale Handeln gegenüber den Sklaven relativiert (Falkner, 1943, S. 20). Solche «Halbmenschen», die nicht einmal errettet werden können, könnten doch durchaus ihr Leben in Sklaverei verbringen. Für mehr hatte Gott sie scheinbar nicht bemächtigt.

Bemerkenswert an dieser unmenschlichen Haltung ist auch das Selbstbild, das durch dieses wiederholte Eintrichtern bei den versklavten Menschen entstanden sein musste. Kann denn so ein Gott wirklich gütig und wohlwollend sein, wenn seine Nachfolger hier auf Erden so handeln und er sie nur zur Knechtschaft gemacht haben soll?

3.3.2 *Fazit*

Die überaus tragischen Schlussfolgerungen dieses Kapitels ähneln dem Fazit des vorangegangenen Kapitels. Bei der genauen Analyse wird einem bewusst, dass die wahren Motive die Gier nach Geld und Macht waren. Das Christentum wurde als praktische Legitimation und Deckmantel missbraucht. Offensichtlich wurden Bibelzitate bewusst so ausgelegt, dass sie das eigene Handeln rechtfertigten und man sich selbst zu den Guten zählen konnte.

Das Leid, das einem ganzen Kontinent angetan worden ist, ist nicht messbar und unfassbar gross. Die Folgen dieser massiven Unterdrückung sind im Rassismus gegenüber Nachfahren afrikanischer Sklaven und afrikanischer Einwanderer auch heute noch deutlich zu spüren. Zudem waren auch die wirtschaftlichen Folgen für den Kontinenten Afrika selbst katastrophal (von Paczensky, 1979, S. 170).

Das sehr abschätzige Menschenbild jener Zeit fand auch nach Abschaffung der Sklaverei vielfache Anwendung als Rechtfertigung für den folgenden Imperialismus. In dieser Epoche wurde auch die Evolutionstheorie als Erklärungsversuch hinzugezogen, da der christliche Glaube nach der Aufklärung nicht mehr den gleichen Stellenwert hatte (Grob, et al., 2019, S. 296-297).

Der Afrikaner wurde in der Evolution zur Zwischenstufe zwischen dem Affen und dem vollendeten Menschen deklariert. Natürlich sahen sich die Europäer selbst als die «vollkommenen Menschen» (Grob, et al., 2019, S. 296-297). Mit Christentum oder ohne: Die Überlegenheit des weissen Mannes war unangreifbar und scheinbar in der Weltordnung so festgelegt. Schliesslich gründen der europäische Wohlstand und die Vormachtstellung Europas auf dieser Behauptung.

Dies zeigt, dass nicht das Christentum, sondern die Intentionen der handelnden Personen dahinter, ausschlaggebend für die Unterdrückung von Millionen Menschen war. Jedes Weltbild, welches einem so einen grossen Profit ermöglichte, wurde dankbar angenommen.

Nichtsdestotrotz haben auch so gut wie alle gläubigen Christen in der Sklaverei der Afrikaner sehr lange keinen Widerspruch zu ihrem Glauben gesehen. Das erste englische Sklavenschiff trug den Namen «Jesus» (von Paczensky, 1979, S. 163). Sogar Klöster und Missionare der Neuen Welt besaßen selbst Sklaven. Sie hüteten sich sogar davor, Sklaven zu taufen. Dies taten sie aus Angst, diese könnten nach der Taufe ihre Freiheit fordern. Die wenigen sich auflehrenden Missionare und andere Geistliche wurden aus dem Verkehr gezogen (Joas, 2015, S. 4-5).

Das ist mehr als besorgniserregend und für mich vollkommen unverständlich. Wie einem anderen Menschen solches Leid angetan werden konnte, löst nur schon bei der Lektüre Entsetzen aus.

Nach all dieser Tragik kann man auch gut den Glauben in die Menschheit verlieren; jedenfalls ist es mir so ergangen. Doch nun wollen wir zu einem wesentlich positiveren Aspekt schreiten; der Abschaffung der Sklaverei, nach tausenden Jahren der Unterdrückung.

3.4 Abschaffung der Sklaverei

«*Oh say can you see*» (McCollum, 2019).

So beginnt bekanntlich die Nationalhymne der Vereinigten Staaten von Amerika. Am Ende der ersten Strophe wird die USA darin als «Land of the free» feierlich besungen. Im Deutschen steht dies für das «Land der Freien». Diese hochgepriesene Freiheit schloss leider einen Teil der Bevölkerung aus. Natürlich ist hier die Rede von Sklaven, die im «Land der Freien» nach der Unabhängigkeitserklärung von 1776 noch knapp 100 Jahre in ihrer Unfreiheit verweilten. Francis Scott Key, der Autor des prominenten Textes der Hymne, besass selbst Sklaven (McCollum, 2019).

Einzelne Autoren sprechen sogar davon, dass die Sklaverei ein Grund für die Abspaltung der USA vom britischen Mutterland war. Grossbritannien habe sich auf die Abschaffung der Sklaverei zubewegt. Die Vereinigten Staaten wollten jedoch verhindern, dass ihr Vermögen dadurch gefährdet werden könnte und forderten ihre Unabhängigkeit (Horne, 2014).

Weiter waren viele der Gründungsväter der USA Sklavenhalter. Ein Beispiel dafür ist Thomas Jefferson, der wichtigste Verfasser der Unabhängigkeitserklärung und späterer Präsident der Vereinigten Staaten. In dieser Erklärung wurde proklamiert, dass alle Menschen gleich geschaffen sind und das Recht auf Freiheit haben. Daher wirkt es höchst widersprüchlich, dass Thomas Jefferson Zeit seines Lebens etwa 600 Sklaven besitzen sollte. Dies ist jedoch kaum verwunderlich: In seiner Heimat Virginia war damals ein Drittel der Bevölkerung unfrei. Zu einer jugendlichen Sklavin hatte Jefferson sogar ein Verhältnis und zeugte mehrere Kinder mit ihr (Gerste, 2020).

Dies zeigt beispielhaft, wie der Umgang mit der Sklaverei zu Ende des 18. Jahrhunderts ausgesehen hat. Sklaverei war normal. Dies wurde auch nicht durch erste eine Proklamation von Menschenrechten in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten geändert.

Doch langsam begann sich etwas zu regen. 1791 erhoben sich die Sklaven in der französischen Kolonie Saint-Domingue, dem heutigen Haiti auf der Insel Hispaniola. Es ist dieselbe Insel, auf der Christoph Kolumbus auf seiner ersten Reise gelandet war. Es ist auch dieselbe Insel, die durch die abartige Brutalität der Konquistadoren fast gänzlich entvölkert worden war. Nun hatten afrikanische Sklaven auf den dortigen Plantagen für mehrere hundert Jahre gearbeitet. Ende des 17. Jahrzehntes war die Kolonie von Spanien auf Frankreich übergegangen (von Hellfeld, 2019).

Die Sklavenrevolte breitete sich mit ihrem Startschuss im August 1791 wie ein Lauffeuer aus. Abertausende Sklaven befreiten sich selbst, töteten die weissen Bewohner der Insel und zündeten ihre Häuser an. Nach dreizehn Jahren des Bürgerkrieges und der Rebellion wurde der Staat Haiti 1804 offiziell gegründet. Es ist der wohl erfolgreichste Sklavenaufstand in der Geschichte. Frankreich erkannte den neuen Staat erst 1825 an. Dies geschah aber unter Androhung einer erneuten Invasion und Einführung der Sklaverei. Zudem musste der neue Staat für über 100 Jahre enorme Reparationszahlungen an Frankreich leisten. Diese immense Zahlung ist einer der Gründe für die heutige Armut Haitis (Baykal, 2021).



Abbildung 7: Schlacht auf Saint-Domingue, Gemälde von January Suchodolski.

Frankreich selbst schaffte die Sklaverei im Zuge der Revolution 1794 offiziell ab, doch wurde sie bald darauf von Napoleon wieder eingeführt. Ihr endgültiges Ende in Frankreich und seinen Kolonien sollte sie erst 1848 finden (Weber A. F., 2020).

Eine der bedeutsamsten und wichtigsten Bewegungen zur Abschaffung der Sklaverei fand allerdings in Grossbritannien stand (Posener, 2007). Diese soll nun genauer betrachtet werden.

3.4.1 Abolitionismus in Grossbritannien

Ende des 16. Jahrhunderts avancierte Grossbritannien nach Spanien zur nächsten Weltmacht. Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb das Vereinigte Königreich auch die führende Wirtschaftsmacht. So hatten die Verhältnisse der Briten auch einen ausserordentlichen Einfluss auf die Weltgeschichte aus (Kümin, von Greyerz, Wylie, & Zala, 2018). Die Engländer konnten so aber auch aus dem Sklavenhandel der Neuzeit den grössten Profit herausschlagen (von Paczensky, 1979, S. 163).

Dies sollte sich bald ändern. Im Mai 1787 trafen sich zwölf Männer in London. Sie gründeten eine Organisation mit einem sehr hohen Ziel: Die «Society for the Abolition of the Slave Trade». Übersetzt ist dies die «Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels». Alle diese Männer hatten einen christlichen Hintergrund: Neun waren Quäker, Angehörige einer evangelikalen Sekte, die anderen drei Anglikaner (Somm, 2020). Die Quäker hatten sich schon einige Jahrzehnte lang in England und den USA gegen die Sklaverei eingesetzt (Bader-Zaar, 2012).

Diese Bewegung zur Beendigung des Sklavenhandels und der Sklaverei an sich in England und Nordamerika wird «Abolitionismus» genannt, vom englischen und lateinischen Wort für Abschaffung (Baer, et al., 2001, S. 19).

Als erstes Ziel nahmen sie sich die Abschaffung des Sklavenhandels vor und nicht der Sklaverei selbst. Dies ist auf den Umstand zurückzuführen, dass dies zu jener Zeit realistischer und dringender war (Ditchfield, 2007).

Zwei prominente Namen der Bewegung waren John Newton und William Wilberforce (Posener, 2007).

John Newton (1725-1807) war ehemaliger Sklavenhändler. Als solcher hatte er mehrere Fahrten als Kapitän eines Sklavenschiffes unternommen. Des Weiteren ist er berühmt für seine bekannte Hymne «Amazing Grace». In seinem späteren Leben wurde Newton zu einem entschiedenen Gegner der Sklaverei (Sheward, 2015).

Der zweite, William Wilberforce, ist wahrscheinlich der berühmteste britische Abolitionist. Er lebte von 1759 bis 1833. Unter anderem durch den Einfluss John Newtons bekehrte sich der Cambridge-Absolvent zum protestantischen Christentum und verfolgte eine Karriere in der Politik. 1780 wurde Wilberforce in das britische Unterhaus gewählt (Steel, 2007).

Nachdem er erfahren hatte, wie unmenschlich und grausam die Sklaverei war, schwor er, nicht zu ruhen, bis er ihre Abschaffung bewirkt hätte (Steel, 2007).

Dieser Kampf sollte eine Weile dauern. 1789 brachte er den Antrag zur Beendigung des Sklavenhandels ins Parlament ein. Unterstützt wurde er dabei von William Pitt, dem damaligen Premierminister. Mit ihm pflegte Wilberforce eine lebenslange Freundschaft. Der Vorschlag scheiterte kläglich. Die Beiden gaben allerdings nicht auf. In den folgenden 18 Jahren brachte Wilberforce mit einer Ausnahme jedes Jahr den gleichen Antrag in das Parlament. Erst 1807 sollte er damit Erfolg haben (Peter, 2016).

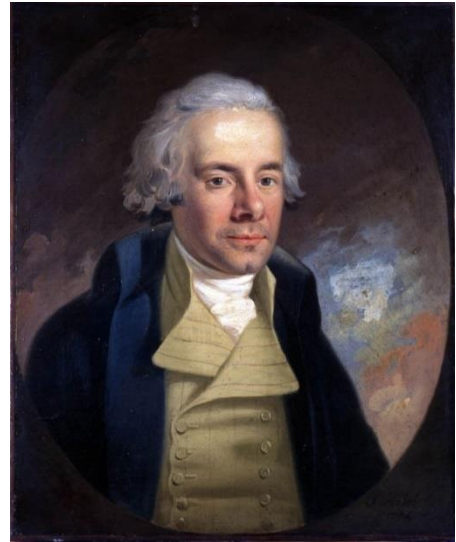


Abbildung 8: Portrait von William Wilberforce, Ölgemälde von Anton Hickel.

Der Weg dahin war beschwerlich, doch die Abolitionisten waren unermüdlich. Es wurden immer mehr Versammlungen zur Thematik abgehalten und Pamphlete veröffentlicht. Ergänzend begann man, Importwaren wie Zucker zu boykottieren, da diese primär von Sklaven hergestellt wurden (Delacampagne, 2002, S. 216-217). Mithilfe vieler solcher Aktionen änderte sich allmählich die öffentliche Meinung gegenüber dem Sklavenhandel (Köpcke, 2008).

William Wilberforce kämpfte auch stark gegen das negative Bild der Afrikaner an. Mit grossem Eifer deckte er das Unrecht auf, das ihnen angetan wurde und widerlegte die Argumente der Befürworter der Sklaverei. Er vertrat die Ansicht, dass auch die Schwarzen «ganze Menschen» seien (Baker, 1970).

22 Jahre nach Gründung der Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels und 18 Jahren nach dem ersten Antrag im Unterhaus war es dann soweit: Der Sklavenhandel wurde offiziell verboten. Der sogenannte «Foreign Slave Trade Act» trat dank grosser Mehrheit im Parlament am 25. März 1807 in Kraft (Günther, 2007, S. 133-134).

Grossbritannien hatte daraufhin grosses Interesse daran, dass andere Staaten den gleichen Schritt vollzogen. Da England selbst nun aus dem lukrativen Sklavenhandel ausgeschlossen war, wollte man keineswegs, dass ein anderes Land das von ihnen hinterlassene Vakuum füllte (Günther, 2007, S. 134).

1808 verboten auch die USA den Sklavenhandel. Auf dem Wiener Kongress 1815 wurde dann international stark für ein solches Gesetz geworben. So zogen Schritt für Schritt viele Länder nach. Darunter waren auch Holland (1818), Schweden (1818), Spanien (1835), Portugal (1839) und Brasilien (1850) (Delacampagne, 2002, S. 217, 224).

Grossbritannien sorgte als damals führende Seemacht auch aktiv dafür, dass der transatlantische Menschenhandel abnahm. Die Royal Navy erhielt den Auftrag, auf Sklavenschiffe Jagd zu machen. So wurden Sklavenhändler zu Verbrechern (Somm, 2020). Trotzdem ging der nun illegale Handel weiter. Zwischen 1811 und 1870 wurden schätzungsweise zwei Millionen Sklaven über den Atlantik verschifft (Delacampagne, 2002, S. 225).

Ungeachtet des atlantischen Handelsverbots blieb auch die Sklaverei als solche bestehen. Der inländische Handel mit Sklaven ebenso. Darüber hinaus wurde die Nachfrage nach Arbeitskräften einfach mit dem Nachwuchs der eigenen Untergebenen gedeckt (Köpcke, 2008).

An der Einstellung der Plantagenbesitzer und der Abhängigkeit von Produkten der Sklaverei änderte sich ebenfalls wenig. Deshalb wurde 1823 der Abolitionismus mit der Gründung einer neuen Organisation, der «Anti-Slavery-Society», wiederbelebt. Auf Deutsch steht dies für die «Gesellschaft gegen die Sklaverei». Nach und nach wurden Massnahmen getroffen, um das Los der Sklaven zu erleichtern. Schliesslich kam es dann am 26. Juli 1833 im ganzen britischen Grossreich zur langersehnten Abschaffung der Sklaverei. Drei Tage später starb William Wilberforce. Dies aber im Wissen, dass sein Lebenswerk vollendet worden war (Delacampagne, 2002, S. 226-228). Wilberforce hatte 44 Jahre seines Lebens diesem Ziel gewidmet und durfte zuletzt seinen Erfolg feiern.

Nach der vollzogenen Abschaffung wurden die ehemaligen Sklavenbesitzer in den britischen Kolonien vom Mutterstaat mit einer gewaltigen Summe von 20 Millionen Pfund entschädigt. Dies entspräche heute 20 Milliarden Pfund. Der Kredit, den die Regierung dafür aufnehmen musste, wurde erst 2015 endgültig abbezahlt. Dabei zu beachten ist, dass die Befreiten selbst nichts davon erhielten; das Geld ging allein an die früheren Herren (Harper, 2020).

Diese Fortschrittlichkeit hatte grosse Signalwirkung; in Frankreich gelang die vollständige Abschaffung der Sklaverei wie bereits erwähnt um 1848. Bei den Vereinigten Staaten sollte es dafür noch zwei weitere Jahrzehnte und einen Bürgerkrieg brauchen, bis es dann 1865 so weit war (Delacampagne, 2002, S. 230-237).

3.4.2 Fazit

Nach all den behandelten Schandtaten der Welthistorie ist die Abschaffung der Sklaverei im britischen Empire eine grosse Errungenschaft. Man kann zudem sagen, dass die Bewegung des Abolitionismus auf einem christlichen Fundament entstand. Dies findet sich beinahe in allen Quellen. Nichtchristliche Bemühungen wurden erst durch das christliche Streben ausgelöst (Neidhart, 2018, S. 112).

Die Christen spielten eine zentrale Rolle in der Bewegung des Abolitionismus (Coffey, 2006). Die ersten Abolitionisten waren auch vor allem Christen (Posener, 2007).

Abolitionisten wie William Wilberforce fanden die Motivation für ihren Humanismus und fortschrittlichen Gedanken vor allem in ihrem christlichen Glauben (Strand, 2017). So waren es auch viele christliche Denker und Missionare, die sich neben Wilberforce für ein besseres Menschenbild der Afrikaner einsetzten (Schneebeli, 1961, S. 341).

Nichtsdestotrotz muss man im Übrigen anmerken, dass der Sklavenhandel Anfang des 19. Jahrhunderts immer weniger wirtschaftlich wurde. Dazu beigetragen haben primär die steigenden Preise für die Sklaven. Die Lukrativität des brutalen Geschäfts nahm also ab. Dies begünstigte die Abschaffung des Handels zweifelslos ebenfalls. (Delacampagne, 2002, S. 217).

Ausserdem muss gesagt werden, dass die Christenheit nicht in allen Ländern eine so grosse Rolle im Abolitionismus spielte wie in Grossbritannien. Doch war die Abschaffung der Sklaverei im britischen Einflussgebiet wichtig und wegführend (Delacampagne, 2002, S. 224-225).

In den fortschrittlichen Ideen von Wilberforce und seinen Mitstreitern lässt sich gut erkennen, was die biblischen Ideen zum Humanismus und der Nächstenliebe bewirken können. Sie sahen, dass die Unterlegenheit der Afrikaner nicht von Gott bestimmt war, sondern durch die Ausbeutung des weissen Mannes zustande gekommen ist (Baker, 1970, S. 439).

In der abolitionistischen Bewegung lässt sich jene Veränderung der Gesellschaft durch die Ideen Jesu, von der im Kapitel 2.2.1 die Rede war, erkennen. Sklaverei hat in solch einer Gesellschaft keinen Platz mehr.

4 Abschliessendes Fazit

Als ich diese Arbeit vor knapp einem Jahr begonnen hatte, erwartete ich nicht, derart von den vorangegangenen Vertretern meiner Religion enttäuscht zu werden. Wie konnte man nur solches Elend mitansehen, auslösen und legitimieren? Dies sogar mit demselben Buch, mit dem wir heute Gottes Liebe für die Welt predigen?

Immerhin gab es immer wieder Menschen, die im Namen des Glaubens aufstanden, Jesu Worte ernst nahmen und schlussendlich der Sklaverei ein Ende bereiteten. Dies waren Menschen, die sich gegen ihren Zeitgeist wandten und sich nicht von der Masse mitreissen liessen; Menschen wie Bartolomé de Las Casas und William Wilberforce.

Zweifelsohne könnte diese Arbeit wohl beliebig weitergeführt werden. Das Übel war nach der Abschaffung der Sklaverei in Grossbritannien natürlich nicht aus der Welt geschafft. In der Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Imperialismus und damit eine erneute Unterdrückung und Ausbeutung anderer Länder. Der folgende Kolonialismus war nicht weniger schlimm als die Unterdrückung Lateinamerikas. Wiederum wurde enormes Leid verursacht und viele Gebiete der Erde für immer stark beeinträchtigt (Benz, 2019). Doch nun geschah es nicht mehr unter dem Namen der Sklaverei.

Das offizielle Ende der Sklaverei markierte den Anfang der Zwangsarbeit in den Kolonien (von Paczensky, 1979, S. 184).

Die Geschichte wiederholt sich. Ein Übel wird mühselig ausgemerzt und tritt kurz darauf an anderer Stelle unter neuem Namen wieder auf.

1948 wurde das Sklaventum mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte formell aus der Welt geschafft (Kugler, 2018). Heute ist die Sklaverei in keinem Staat der Welt noch erlaubt. Trotzdem leben schätzungsweise 40 Millionen Menschen in einer Form moderner Sklaverei (Schauwecker, 2018).

Es scheint, als ob sich jene grausame Institution nicht aus der Welt schaffen liesse. Die Knechtschaft gibt es in all ihren vielfältigen Formen wohl seit Menschengedenken (Somm, 2020). Irgendetwas an der Sklaverei ist anscheinend zutiefst menschlich.

Ein Autor drückt es folgendermassen aus:

«Schuld daran [an der Sklaverei] war keine Religion, sondern deren Missbrauch zur Diskriminierung Andersgläubiger und zur Legitimation absoluter Herrschaft» (Baron, 2010).

Religion, respektive das Christentum, war nicht das Problem. Die Bibel bewirkte sehr viel, um die Sklaverei zu mildern und ermöglichte es, ganz neue Massstäbe zu setzen, wie in Kapitel 2 ersichtlich ist.

Sklaverei ist mit der Bibel auf lange Sicht nicht zu rechtfertigen, sicherlich nicht in der Moderne. Es wurde trotzdem getan; und zwar in grossem Ausmass. Die Menschen dahinter wirken aus heutiger Sicht blind für die Wahrheit. Sie sahen anscheinend nur das, was sie sehen wollten und wie sie es wollten. Wie konnten sie nicht mehr erkennen, wo es doch so offensichtlich ist?

Es ist ein Leichtes, auf jene scheinbar geblendeten Menschen der Vergangenheit mit erhobenem Finger zu zeigen. Doch kommt dabei möglicherweise im Innern auch eine andere Frage auf:

Welche Übel lassen wir zu? Wovor verschliessen wir heute die Augen? Was werden uns die Menschen in einigen hundert Jahren vorhalten? Wo sind wir geblendet in unserer Interpretation der Bibel?

Wir tun wahrscheinlich sehr gut daran, unser eigenes Weltbild in einem gesunden Masse immer wieder kritisch zu überprüfen, ganz so wie Paulus es schreibt:

«Prüft aber alles und das Gute behaltet» (1. Thessalonicher 5:21).

5 Dank

Zum Abschluss bleibt mir nur noch zu danken. Mein grösster Dank gilt meinen beiden Referentinnen, Natalie Gunsch und Cornelia Feuereissen. Sie haben mich im Verlauf dieses Jahres immer wieder durch Nachhaken, Literaturempfehlungen und Antworten zu meinen offenen Fragen oder Anliegen unterstützt.

Weiter möchte ich gerne Nadeshda Schäfli und Darko Bostic vielmals danken für das Lesen und Korrigieren dieser Arbeit. Ohne sie hätte das Endprodukt wohl einiges an Qualität eingebüsst.

Zuletzt möchte ich auch all jenen Menschen danken, die mir im Schaffensprozess dieser Maturaarbeit immer wieder geholfen haben. Darunter sind vor allem meine Familie und meine Freunde, die sehr viel von der Sklaverei hören mussten und mich stets motiviert haben.

Ohne all diese Menschen und Gottes Hilfe wäre dieses Projekt sehr schwierig zu realisieren gewesen.

Danke vielmals!

6 Literaturverzeichnis

- Adamo, D. T., & Eghwubare, E. F. (1. Januar 2005). The African wife of Abraham (Gn 16:1-16; 21:8-21). *Old Testament Essays*, S. 455-471. Abgerufen am 9. April 2021 von <https://journals.co.za/doi/pdf/10.10520/EJC85742>
- Adiele, P. (19. Juni 2020). Es geht um Gerechtigkeit. (P. Jerabek, Interviewer) Abgerufen am 14. Oktober 2021 von <https://www.drs.de/ansicht/artikel/es-geht-um-gerechtigkeit-7295.html>
- Arnet, S. (2006). *Wortschatz der Hebräischen Bibel*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Bader-Zaar, B. (3. Dezember 2012). *Abolitionismus im transatlantischen Raum: Organisationen und Interaktionen der Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei im späten 18. und 19. Jahrhundert*. (Europäische Geschichte Online) Abgerufen am 25. September 2021 von ieg-ego.eu: http://ieg-ego.eu/de/threads/transnationale-bewegungen-und-organisationen/internationale-soziale-bewegungen/birgitta-bader-zaar-abolitionismus-im-transatlantischen-raum-abschaffung-der-sklaverei
- Baer, D., Fritzsche, P., Lange, W., Pein, C., Vogel, G., & Bär, J. (2001). *Duden - Das Fremdwörterbuch*. (M. Wermke, K. Kunkel-Razum, & W. Scholze-Stubenrecht, Hrsg.) Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG.
- Baker, W. (1970). William Wilberforce on the Idea of Negro Inferiority. *Journal of the History of Ideas*, 31(3), S. 433-440. Abgerufen am 16. Oktober 2021 von <https://www.jstor.org/stable/2708515>
- Baron, U. (29. März 2010). *Beim Sklavenhandel lernten Christen von Muslimen*. (Welt) Abgerufen am 8. Oktober 2021 von [welt.de: https://www.welt.de/kultur/article6974349/Beim-Sklavenhandel-lernten-Christen-von-Muslimen.html](https://www.welt.de/kultur/article6974349/Beim-Sklavenhandel-lernten-Christen-von-Muslimen.html)
- Baumann, G. (März 2011). *Arbeitsverpflichtung / Fron*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 1. Mai 2021 von [bibelwissenschaft.de: https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18677/](https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18677/)
- Baykal, H. (25. August 2021). *Die Revolution der Sklaven*. (Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [spektrum.de: https://www.spektrum.de/news/haiti-1791-die-revolution-der-sklaven/1894363](https://www.spektrum.de/news/haiti-1791-die-revolution-der-sklaven/1894363)
- Beck, M. (Mai 2007). *Apokryphen (AT)*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 1. Mai 2021 von [bibelwissenschaft.de: https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13529/](https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13529/)
- Benedikt XVI. (10. August 2007). *Schreiben von Papst Benedikt XVI. anlässlich des 1600. Todestages des hl. Johannes Chrysostomus*. Abgerufen am 25. September 2021 von [vatican.va: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/letters/2007/documents/hf_ben-xvi_let_20070810_giovanni-crisostomo.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/letters/2007/documents/hf_ben-xvi_let_20070810_giovanni-crisostomo.html)
- Bensel, C. (8. August 2013). *Jesus und Sklaven*. Abgerufen am 12. Januar 2021 von [begruendetglauben.at: https://www.begruendetglauben.at/2013/08/08/jesus-und-sklaven/](https://www.begruendetglauben.at/2013/08/08/jesus-und-sklaven/)

- Benz, W. (7. Juli 2019). *Schuld, Raub und Rückgabe*. (Süddeutsche Zeitung) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von sueddeutsche.de: <https://www.sueddeutsche.de/politik/kolonialismus-schuld-raub-und-rueckgabe-1.4511755>
- Birgden, M. (30. September 2018). *Vom Umgang mit Fremden: Was sagt die Bibel dazu?* (Programm der Evangelischen Kirchen für den Privatfunk in NRW) Abgerufen am 23. Juli 2021 von himmelunderdeonline.de: <https://www.himmelunderdeonline.de/hue/vom-umgang-mit-fremden-was-sagt-die-bibel-dazu-.php>
- Brüggemann, A. (9. Juni 2012). *Als Papst Paul III. die Sklaverei verbot - Magna Charta der Menschenrechte*. (Domradio) Abgerufen am 14. Oktober 2021 von domradio.de: <https://www.domradio.de/themen/benedikt-xvi/2012-06-09/als-papst-paul-iii-die-sklaverei-verbot>
- Buch, H. C. (3. August 2021). *Die Karibik ist das Paradies auf Erden und zugleich der Albtraum der Welt*. (Neue Zürcher Zeitung) Abgerufen am 7. Oktober 2021 von nzz.ch: <https://www.nzz.ch/meinung/die-karibik-ist-das-paradies-und-der-albtraum-der-welt-ld.1637429#register>
- Češka, J. (November 1966). Das Christentum und die Sklavenhalterordnung im IV. Jh. U. Z. *Archeologia Classica*, 12(1), S. 103-114. Abgerufen am 25. September 2021 von https://digilib.phil.muni.cz/bitstream/handle/11222.digilib/109647/E_ArchaeologicaClassica_11-1966-1_12.pdf?sequence=1
- Cliffe, C. (3. April 2020). *Welche Währungen gab es in Europa vor dem Euro?* (IG Group) Abgerufen am 6. Oktober 2021 von ig.com: <https://www.ig.com/de/nachrichten-und-trading-ideen/welche-waehrungen-gab-es-in-europa-vor-dem-euro--200402>
- Coffey, J. (Juni 2006). The abolition of the slave trade: Christian conscience and political action. *Cambridge Papers*, 15(2). Abgerufen am 16. Oktober 2021 von <https://www.jubilee-centre.org/cambridge-papers/the-abolition-of-the-slave-trade-christian-conscience-and-political-action-by-john-coffey>
- de Las Casas, B. (2006). *Kurgefasster Bericht von der Verwüstung der westindischen Länder*. (M. Sievernich, Hrsg., & U. Kunzmann, Übers.) Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag.
- Deckers, D. (1992). Theologie des Todes : das Sterben der Indianer im Amerika des 16. Jahrhunderts im Spiegel zeitgenössischer theologischer Quellen. *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, 39, S. 294-313. Abgerufen am 26. September 2021 von <http://doi.org/10.5169/seals-760757>
- Delacampagne, C. (2002). *Die Geschichte der Sklaverei*. Düsseldorf und Zürich: Artemis & Winkler Verlag.
- Ditchfield, G. M. (24. Mai 2007). *Society for the Purpose of Effecting the Abolition of the Slave Trade*. (Oxford Dictionary of National Biography) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von oxforddnb.com: <https://www.oxforddnb.com/view/10.1093/ref:odnb/9780198614128.001.0001/odnb-9780198614128-e-92867>

- Dussel, E. (27. Juni 2021). *Bartolomé de Las Casas - Spanish historian and missionary*. (Encyclopedia Britannica) Abgerufen am 4. Oktober 2021 von [britannica.com](https://www.britannica.com/biography/Bartolome-de-Las-Casas): <https://www.britannica.com/biography/Bartolome-de-Las-Casas>
- Dyma, O. (November 2010). *Ehe (AT)*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 9. April 2021 von [bibelwissenschaft.de](https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/16896/): <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/16896/>
- Eck, W., & Heinrichs, J. (Hrsg.). (1993). *Sklaven und Freigelassene in der Gesellschaft der römischen Kaiserzeit*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Emmer, P. (5. Februar 2021). *The Atlantic Slave Trade*. (Digital encyclopedia of European history) Abgerufen am 7. Oktober 2021 von [ehne.fr](https://ehne.fr/en/node/21292): <https://ehne.fr/en/node/21292>
- Estevez, J. B. (22. Oktober 2019). *Die Überlebenden eines Papiergenozids*. (National Geographic) Abgerufen am 7. Oktober 2021 von [nationalgeographic.de](https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2019/10/die-ueberlebenden-eines-papiergenozids): <https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2019/10/die-ueberlebenden-eines-papiergenozids>
- Falkner, F. R. (1943). Die Besiedlung Afrikas durch Europäer als Beispiel geographisch-historischer Wechselwirkung. *Der Schweizer Geograph*, 20, S. 11-24. Abgerufen am 7. Oktober 2021 von <http://doi.org/10.5169/seals-18317>
- Fässler, H. (Januar 2007). Schweizer Profiteure und Propagandisten der Sklaverei. *Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus*, 101, S. 217-221. Abgerufen am 14. Oktober 2021 von <http://doi.org/10.5169/seals-389891>
- Fiette, B. (Dezember 2016). *Hammurabi*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 15. Januar 2021 von [bibelwissenschaft.de](https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/20437/): <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/20437/>
- Finzsch, N., Horton, J. O., & Horton, L. E. (1999). *Von Benin nach Baltimore - Die Geschichte der African Americans*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Flach, D. (1999). Die römischen Christenverfolgungen. Gründe und Hintergründe. *Historia: Zeitschrift für Alte Geschichte*, 48(4), S. 442-464. Abgerufen am 18. September 2021 von <https://www.jstor.org/stable/4436557>
- Flaig, E. (19. Mai 2010). *Sklaverei - Noch immer geleugnet*. (Süddeutsche Zeitung) Abgerufen am 25. September 2021 von [sueddeutsche.de](https://www.sueddeutsche.de/politik/sklaverei-noch-immer-geleugnet-1.931248): <https://www.sueddeutsche.de/politik/sklaverei-noch-immer-geleugnet-1.931248>
- Fries, A., Otto, F., & Berg, J. R. (12. Juni 2019). Wie der Kolonialismus die Welt bis heute prägt. *Geo Epoche*, 97. Abgerufen am 10. Oktober 2021 von [geo.de](https://www.geo.de/wissen/21459-rtkl-bilanz-wie-der-kolonialismus-die-welt-bis-heute-praegt): <https://www.geo.de/wissen/21459-rtkl-bilanz-wie-der-kolonialismus-die-welt-bis-heute-praegt>
- Fuchs, L. (29. September 2020). *Wie Zürich von der Sklaverei profitierte*. (Schweizer Radio und Fernsehen) Abgerufen am 14. Oktober 2021 von [srf.ch](https://www.srf.ch/news/schweiz/neue-studie-wie-zuerich-von-der-sklaverei-profitierte): <https://www.srf.ch/news/schweiz/neue-studie-wie-zuerich-von-der-sklaverei-profitierte>

- Gann, A. (14. September 2007). *Wortgewaltiger Prediger mit einer dunklen Seite*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 18. September 2021 von deutschlandfunk.de: https://www.deutschlandfunk.de/wortgewaltiger-prediger-mit-einer-dunklen-seite.871.de.html?dram:article_id=125997
- Geisler, N. L., & Howe, T. (2018). *Antworten auf schwierige Fragen zur Bibel*. (A. Albracht, Übers.) Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Gerste, R. D. (19. Februar 2020). *Thomas Jefferson - Der Präsident und seine Sklavin*. (Zeit Online) Abgerufen am 15. Oktober 2021 von zeit.de: <https://www.zeit.de/2020/09/sklaverei-thomas-jefferson-us-gruendervater>
- Gertz, J. C. (September 2020). *Ham*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 6. Oktober 2021 von bibelwissenschaft.de: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/20389/>
- Gillner, M. (1998). Bartolomé de Las Casas und die Menschenrechte. *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften*, 39, S. 143-160. Abgerufen am 4. Oktober 2021 von <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/issue/view/JCSW39>
- Gotthard, A. (18. Januar 2017). *Kirche im ausgehenden Mittelalter*. (Bundeszentrale für politische Bildung) Abgerufen am 7. Oktober 2021 von bpb.de: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/reformation/235044/kirche-im-ausgehenden-mittelalter>
- Grob, P., Gross, C., Grütter, K., Hatz, B., Kloter, M., & Pflügner, K. (2018). *Schweizer Geschichtsbuch 1*. (C. Gross, Hrsg.) Berlin: Cornelsen Verlag.
- Grob, P., Gross, C., Hatz, B., Kloter, M., Pflügner, K., & Rosatzin, M. (2019). *Schweizer Geschichtsbuch 2*. (C. Gross, Hrsg.) Berlin: Cornelsen Verlag.
- Günther, H. (2007). Historisches Kalenderblatt: Das Ende des transatlantischen Sklavenhandels. *MenschenRechtsMagazin*, 12, S. 132-134.
- Hamm, R. J. (20. Januar 2010). *Eine Geschichte des Sklavenhandels bis in die Gegenwart*. (Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.) Abgerufen am 3. Oktober 2021 von lernen-aus-der-geschichte.de: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/7627/2010-01-09-Eine-Geschichte-des-Sklavenhandels-bis-die-Gegenwart>
- Harper, J. (18. Juni 2020). *Großbritannien und der lange Schatten der Sklaverei*. (Deutsche Welle) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von dw.com: <https://www.dw.com/de/gro%C3%9Fbritannien-und-der-lange-schatten-der-sklaverei/a-53846760>
- Herrmann-Otto, E. (2013). Antike Sklaverei: eine Einführung. In E. Herrmann-Otto (Hrsg.), *Antike Sklaverei* (S. 7-24). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Horne, G. (4. Juli 2014). Die USA sind ein rassistisches Land. (D. Hahn, Interviewer) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von <https://taz.de/US-Historiker-ueber-den-4-Juli-1776/!5038502/>

- Hosp, G. (22. Juni 2020). *Was der transatlantische Sklavenhandel mit der Schweiz und dem Aufstieg Westeuropas zu tun hat*. (Neue Zürcher Zeitung) Abgerufen am 8. Oktober 2021 von nzz.ch: <https://www.nzz.ch/wirtschaft/vom-transatlantischen-sklavenhandel-profitierte-auch-die-schweiz-ld.1561793>
- Joas, H. (7. Dezember 2015). Zur Rechtfertigung der Sklaverei. (Bundeszentrale für politische Bildung, Hrsg.) *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 50-51, S. 3-6. Abgerufen am 15. Oktober 2021 von <https://www.bpb.de/apuz/216472/sklaverei>
- Jobs, S. (20. Mai 2016). *Sklaverei und Sklavenhandel*. (Bundeszentrale für politische Bildung) Abgerufen am 8. Oktober 2021 von [bpb.de: https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte/219137/sklaverei-und-sklavenhandel](https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte/219137/sklaverei-und-sklavenhandel)
- Kaufmann, L. (1. Januar 2019). *Die Sprache Jesu*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 7. Oktober 2021 von [deutschlandfunk.de: https://www.deutschlandfunk.de/warum-aramaesch-niemals-ganz-aussterben-wird-die-sprache.886.de.html?dram:article_id=434899](https://www.deutschlandfunk.de/warum-aramaesch-niemals-ganz-aussterben-wird-die-sprache.886.de.html?dram:article_id=434899)
- Kehnscherper, G. (1957). *Die Stellung der Bibel und der alten christlichen Kirche zur Sklaverei*. Halle: Max Niemeyer Verlag.
- Kessler, R. (Januar 2019). *Sklaverei (AT)*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 7. April 2021 von [bibelwissenschaft.de: https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/28970/](https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/28970/)
- King, J. (9. Mai 2012). *Torah*. (Word History Encyclopedia) Abgerufen am 25. September 2021 von [worldhistory.org: https://www.worldhistory.org/Torah/](https://www.worldhistory.org/Torah/)
- Klein, H. S., Krüggeler, T., & Puhle, H. J. (1990). Neuere Interpretationen des atlantischen Sklavenhandels. *Geschichte und Gesellschaft*, 16(2), S. 141-160. Abgerufen am 8. Oktober 2021 von <https://www.jstor.org/stable/40185627>
- Knapp, R. (2012). *Römer im Schatten der Geschichte*. (U. Spengler, Übers.) Stuttgart: Klett-Cotta.
- Knox, J. S. (22. Juni 2020). *Abraham, the Patriarch*. (World History Encyclopedia) Abgerufen am 25. September 2021 von [worldhistory.org: https://www.worldhistory.org/Abraham,_the_Patriarch/](https://www.worldhistory.org/Abraham,_the_Patriarch/)
- Köpcke, M. (28. August 2008). *Das Ende der Sklaverei*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [deutschlandfunk.de: https://www.deutschlandfunk.de/das-ende-der-sklaverei.871.de.html?dram:article_id=126346](https://www.deutschlandfunk.de/das-ende-der-sklaverei.871.de.html?dram:article_id=126346)
- Kugler, H. (23. Dezember 2018). *Schweizer Autoren schreiben über die Menschenrechte: «Jeder hat das Recht auf Freiheit»*. (Tagblatt) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [tagblatt.ch: https://www.tagblatt.ch/kultur/jeder-hat-das-recht-auf-freiheit-ld.1080676](https://www.tagblatt.ch/kultur/jeder-hat-das-recht-auf-freiheit-ld.1080676)
- Kümin, B., von Greyerz, K., Wylie, N., & Zala, S. (11. Januar 2018). *Grossbritannien*. (Historisches Lexikon der Schweiz) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [hls-dhs-dss.ch: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003356/2018-01-11/](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003356/2018-01-11/)
- MacArthur, J. F. (2002). *John MacArthur Studienbibel*. (H.-W. Deppe, & M. Plohmann, Übers.) Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.

- Macher, J. (31. Juli 2016). *Tod des spanischen Missionars Bartolomé de Las Casas*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 4. Oktober 2021 von deutschlandfunk.de: https://www.deutschlandfunk.de/vor-450-jahren-tod-des-spanischen-missionars-bartolome-de.871.de.html?dram:article_id=361651
- Mandl, M. (1886). *Das Sklavenrecht des alten Testaments: eine rechtsgeschichtliche Studie*. Richter.
- Marti, W. J. (6. November 2019). *Vor 500 Jahren zog Cortés in die sagenumwobene Hauptstadt der Azteken ein – es war der Startschuss zur Globalisierung*. (Neue Zürcher Zeitung) Abgerufen am 26. September 2021 von nzz.ch: <https://www.nzz.ch/international/cortes-marsch-nach-mexiko-und-die-globalisierung-ld.1517974#register>
- McCarthy, C., Benchwick, G., Egerton, A., Waterson, L., & Tang, P. (2016). *Lonely Planet Peru*. Melbourne: Lonely Planet.
- McCollum, S. (17. September 2019). *The Star-Spangled Banner - The story behind the song*. (L. Resnick, Herausgeber, K. Neal, Produzent, & The Kennedy Center) Abgerufen am 7. Oktober 2021 von kennedy-center.org: <https://www.kennedy-center.org/education/resources-for-educators/classroom-resources/media-and-interactives/media/music/story-behind-the-song/the-story-behind-the-song/the-star-spangled-banner/>
- Meichsner, I. (8. November 2019). *Als Cortés in die aztekische Hauptstadt marschierte*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 26. September 2021 von deutschlandfunk.de: https://www.deutschlandfunk.de/vor-500-jahren-als-cortes-in-die-aztekische-hauptstadt.871.de.html?dram:article_id=462861
- Meißner, M. (18. Juni 2017). Päpstliche Bulle erlaubt den Sklavenhandel (am 18.06.1452). *WDR ZeitZeichen*. (M. Rüger, Redakteur) Köln. Abgerufen am 26. September 2021 von <https://www1.wdr.de/mediathek/audio/zeitzeichen/audio-paepstliche-bulle-erlaubt-den-sklavenhandel-am--100.html>
- Merz, N. C. (25. September 2019). *Der transatlantische Sklavenhandel*. (Schweizerisches Nationalmuseum) Abgerufen am 9. Oktober 2021 von blog.nationalmuseum.ch: <https://blog.nationalmuseum.ch/2019/09/der-transatlantische-sklavenhandel/>
- Mohr, A. (2009). *Beiträge zur christlichen Anthropologie - Kommentare und Ergänzungen*. Kassel: Kassel University Press. Abgerufen am 25. September 2021 von <http://www.uni-kassel.de/upress/online/frei/978-3-89958-614-5.volltext.frei.pdf>
- Muhammad, K. G. (14. August 2019). *The sugar that saturates the American diet has a barbaric history as the 'white gold' that fueled slavery*. (The New York Times Magazine) Abgerufen am 13. Oktober 2021 von nytimes.com: <https://www.nytimes.com/interactive/2019/08/14/magazine/sugar-slave-trade-slavery.html>
- Nagengast, U. (Februar 2019). *Konstantinische Wende*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 18. September 2021 von bibelwissenschaft.de: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100161/>

- Neidhart, L. (26. Juni 2013). *Kirche und Menschenrechte: Diskriminierung der Frau, Sklaverei, Antijudaismus und Nationalsozialismus im Spiegel der Kirchengeschichte*. Abgerufen am 26. September 2021 von ludwig-neidhart.de: <https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/KircheMenschenrechte.pdf>
- Neidhart, L. (2018). Der Pentateuch. *Priesterseminar St. Petrus*, (S. 108-113). Wigratzbad. Abgerufen am 21. Juli 2021 von <https://www.ludwig-neidhart.de/Downloads/Pentateuch.pdf>
- Nelson, T., Bielefeldt, F., & Wendel, U. (2016). *Sein Wort - Meine Welt, Die Studienbibel für das 21. Jahrhundert*. (B. Hahne-Waldscheck, S. Lutz, F. Lux, O. Roman, F. Bielefeldt, & U. Wendel, Übers.) Witten: SCM-Verlag.
- Neumann, F. (2. Juni 2017). *Fundament für die Menschenrechte*. (Katholische Kirche Deutschland) Abgerufen am 4. Oktober 2021 von [katholisch.de: https://www.katholisch.de/artikel/13539-fundament-fuer-die-menschenrechte](https://www.katholisch.de/artikel/13539-fundament-fuer-die-menschenrechte)
- Ohnemus, W. (1971). Atahualpas Tragödie. (Freidenker Vereinigung der Schweiz, Hrsg.) *Freidenker*, 54, S. 34-35. Abgerufen am 3. Oktober 2021 von <http://doi.org/10.5169/seals-411909>
- Ortag, P. (2008). *Christliche Kultur und Geschichte*. Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung. Abgerufen am 18. September 2021 von https://www.politische-bildung-brandenburg.de/system/files/downloads/christliche_kultur.pdf
- Oswald, W. (Oktober 2016). *Pentateuch*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 12. April 2021 von [bibelwissenschaft.de: https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/30699/](https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/30699/)
- Peter, D. (7. November 2016). *Glaube ist keine Privatsache*. (ERF Medien) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [erf.de: https://www.erf.de/index.php?content_spage=&node=73&content_item=4749](https://www.erf.de/index.php?content_spage=&node=73&content_item=4749)
- Posener, A. (23. August 2007). *Großmacht und Gewissen*. (Welt) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [welt.de: https://www.welt.de/welt_print/article1127579/Grossmacht-und-Gewissen.html](https://www.welt.de/welt_print/article1127579/Grossmacht-und-Gewissen.html)
- Rae, N. (18. Februar 2018). *How Christian Slaveholders Used the Bible to Justify Slavery*. (Time) Abgerufen am 6. Oktober 2021 von [time.com: https://time.com/5171819/christianity-slavery-book-excerpt/](https://time.com/5171819/christianity-slavery-book-excerpt/)
- Rettberg, F. (28. September 2009). Menschenhandel mit päpstlichem Segen. *Spiegel Geschichte*. Abgerufen am 4. Oktober 2021 von <https://www.spiegel.de/geschichte/menschenhandel-mit-paepstlichem-segen-a-b9d4dd72-0002-0001-0000-000067068935?context=issue>
- Ribi, T. (25. September 2019). *Ein Gladiator zögert nicht beim Töten: Was die alten Römer von den Kampfspielen gelernt haben*. (Neue Zürcher Zeitung) Abgerufen am 18. September 2021 von [nzz.ch: https://www.nzz.ch/feuilleton/roemische-gladiatoren-die-hand-eines-moerders-darf-nicht-zittern-ld.1510809#register](https://www.nzz.ch/feuilleton/roemische-gladiatoren-die-hand-eines-moerders-darf-nicht-zittern-ld.1510809#register)
- Rienecker, F., & Maier, G. (Hrsg.). (1994). *Lexikon zur Bibel*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

- Riesner, R. (20. Mai 2014). *"Es begab sich aber zu der Zeit ..."*. (Zeit Online) Abgerufen am 18. September 2021 von zeit.de: <https://www.zeit.de/zeitgeschichte/2014/02/roemisches-reich-jesus-von-nazareth-augustus/komplettansicht>
- Rings, G. (1. Januar 2001). *Die Eroberung des Anderen. Darstellungsmuster der spanischen Konquista vom kolonialen zum modernen historiographischen Diskurs*. Abgerufen am 6. Oktober 2021 von researchgate.net: https://www.researchgate.net/publication/257988036_Die_Eroberung_des_Anderen_Darstellungsmuster_der_spanischen_Konquista_vom_kolonialen_zum_modernen_historiographischen_Diskurs
- Rittmann, H. (1982). *Hammurabi und sein Gesetzbuch*. Karlsruhe: Gesellschaft für Kulturhistorische Dokumentation.
- Röther, C. (29. November 2019). *Wie ist die Bibel entstanden? Viel mehr als ein Buch*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 18. September 2021 von deutschlandfunk.de: https://www.deutschlandfunk.de/wie-ist-die-bibel-entstanden-viel-mehr-als-ein-buch.886.de.html?dram:article_id=464497
- Sauer, W. (2005). Sklaverei- und Sklavenhandel II . *Geschichte Afrikas im Überblick, 16.-19. Jahrhundert* (S. 13-15). Wien: Universität Wien. Abgerufen am 11. Oktober 2021 von https://www.univie.ac.at/afrigru/files/sauer_vo_afrika16-19jhd_ws20052006.pdf
- Saunders, M. (23. September 2019). *The Torah*. (British Library) Abgerufen am 12. April 2021 von bl.uk: <https://www.bl.uk/sacred-texts/articles/the-torah#>
- Schauwecker, I. (23. August 2018). *Trotz weltweitem Verbot: Sklaverei gibt es noch*. (Solidar Suisse) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von solidar.ch: <https://solidar.ch/de/trotz-weltweitem-verbot-sklaverei-gibt-es-noch/>
- Schneebeli, R. (1961). Rückblick auf den Kolonialismus in Afrika. (Gesellschaft Schweizer Monatshefte, Hrsg.) *Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur*, 41, S. 340-349. Abgerufen am 7. Oktober 2021 von <http://doi.org/10.5169/seals-161223>
- Schreiber, A. (2001). *Sklaven im Römischen Reich*. München: GRIN Verlag. Abgerufen am 30. August 2021 von grin.com: <https://www.grin.com/document/105480>
- Schubert, M. (22. Juni 2010). *Die Heilige Schrift als Legitimation für Rassismus*. (Die Presse) Abgerufen am 6. Oktober 2021 von diepresse.com: <https://www.diepresse.com/575892/die-heilige-schrift-als-legitimation-fur-rassismus>
- Schulenburg, M. (26. Juni 2016). *Tod eines Eroberers vor 475 Jahren - Francisco Pizarro wird ermordet*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 3. Oktober 2021 von deutschlandfunk.de: https://www.deutschlandfunk.de/tod-eines-eroberers-vor-475-jahren-francisco-pizarro-wird.871.de.html?dram:article_id=358286
- Schumacher, L. (28. April 2011). *Sprechende Werkzeuge ihrer Herren*. Abgerufen am 30. August 2021 von wissenschaft.de: <https://www.wissenschaft.de/magazin/weitere-themen/sprechende-werkzeuge-ihrer-herren/>
- Schüppen, M. (25. Januar 2020). *Paulus – Apostel der Völker*. Abgerufen am 14. Januar 2021 von katholisch.de: <https://www.katholisch.de/artikel/76-apostel-der-volker>

- Seewald, B. (10. Juli 2012). *Sex war in Rom eine inflationäre Handelsware*. (Welt) Abgerufen am 2. September 2021 von welt.de: <https://www.welt.de/kultur/history/article107617696/Sex-war-in-Rom-eine-inflationaere-Handelsware.html>
- Seewald, B. (30. März 2018). *Römer bevorzugten vor allem eine Form der Hinrichtung*. (Welt) Abgerufen am 15. September 2021 von welt.de: <https://www.welt.de/geschichte/article175004729/Todesstrafe-Roemer-bevorzugten-vor-allem-eine-Form-der-Hinrichtung.html>
- Seewald, B. (18. Februar 2019). *Leichen verstopften die Wege, der Gestank raubte den Atem*. (Welt) Abgerufen am 26. September 2021 von welt.de: <https://www.welt.de/geschichte/article188970063/Hernan-Cortes-erobert-Reich-der-Azteken-Leichen-verpesteten-Tenochtitlan.html>
- Sheward, D. (11. August 2015). *The Real Story Behind 'Amazing Grace'*. Abgerufen am 16. Oktober 2021 von biography.com: <https://www.biography.com/news/amazing-grace-story-john-newton>
- Sievernich, M. (2011). Der Kampf um den Anderen in der Frühen Neuzeit - Mission und Menschenwürde in Amerika. *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte*, 105, S. 11-34. Abgerufen am 3. Oktober 2021 von <http://doi.org/10.5169/seals-390472>
- Smith, M. (1987). Biblical Arguments for Slavery. *Free Inquiry*, S. 30.
- Somm, M. (14. Juni 2020). *Gott sieht alles*. (Der Bund) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [derbund.ch](http://www.derbund.ch): <https://www.derbund.ch/gott-sieht-alles-547999797414>
- Steel, M. (2007). *William Wilberforce: The Persevering Parliamentarian*. Abgerufen am 16. Oktober 2021 von [vision.org](http://www.vision.org): <https://www.vision.org/biography-william-wilberforce-persevering-parliamentarian-452>
- Strand, G. (26. Juli 2017). *William Wilberforce, Slavery, and Good News*. (Evangelical Free Church of America) Abgerufen am 16. Oktober 2021 von go.efca.org: <https://go.efca.org/blog/understanding-scripture/william-wilberforce-slavery-and-good-news>
- Strehle, R., & Huber, M. (8. Juli 2017). *Alfred Eschers Erbe gründet auf Sklavenarbeit*. (Tagesanzeiger) Abgerufen am 14. Oktober 2021 von [tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch): <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/alfred-eschers-erbe-gruendet-auf-sklavenarbeit/story/19408220>
- Strobel, L. (2014). *Der Fall Jesus: Ein Journalist auf der Suche nach der Wahrheit*. Gerth Medien.
- Sturm, A. (2006). *Schweizer Schülerduden - Rechtschreibung*. (P. Gallmann, & T. Lindauer, Hrsg.) Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Thaller, A. (9. Januar 2019). *Papsturkunden*. (Landeskundliches Informationssystem für Baden-Württemberg) Abgerufen am 15. Oktober 2021 von leo-bw.de: <https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/urkunden/papsturkunden>

- Thomas, E. (12. Juni 2018). *The Curse of Ham: How Bad Scripture Interpretation Inspired Genocide*. (International Mission Board) Abgerufen am 6. Oktober 2021 von imb.org: <https://www.imb.org/2018/06/12/the-curse-of-ham-genocide/>
- Traub, R. (29. September 2009). Kronzeuge des Völkermords. *Spiegel Geschichte*, S. 96-97. Abgerufen am 3. Oktober 2021 von <https://www.spiegel.de/geschichte/kronzeuge-des-voelkermords-a-ced3ede4-0002-0001-0000-000067068934?context=issue>
- Tribelhorn, M. (7. Februar 2019). *Alfred Escher – der König der Schweiz*. (Neue Zürcher Zeitung) Abgerufen am 14. Oktober 2021 von nzz.ch: <https://www.nzz.ch/geschichte/alfred-escher-der-koenig-der-schweiz-ld.1454617>
- Triebe, B. (13. Juni 2020). *Der Sklavenhandel – das blutige Kapitel des britischen Wohlstands*. (Neue Zürcher Zeitung) Abgerufen am 14. Oktober 2021 von nzz.ch: <https://www.nzz.ch/international/black-lives-matter-sklavenhandel-machte-grossbritannien-reich-ld.1560720#register>
- von Grünigen, T. (24. August 2019). *400 Jahre danach – die Wunden der Sklaverei sind nicht verheilt*. (Schweizer Radio und Fernsehen) Abgerufen am 14. Oktober 2021 von srf.ch: <https://www.srf.ch/news/international/erstes-sklavenschiff-1619-400-jahre-danach-die-wunden-der-sklaverei-sind-nicht-verheilt>
- von Hellfeld, M. (18. Januar 2019). Der Inselstaat Haiti und der Kampf um die Unabhängigkeit. *Deutschlandfunk Nova*. (M. Dichmann, Interviewer) Köln. Abgerufen am 16. Oktober 2021 von <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/kolonialismus-auf-haiti-ein-instelstaat-kaempft-um-seine-unabhaengigkeit>
- von Paczensky, G. (1979). *Weisse Herrschaft - Eine Geschichte des Kolonialismus*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Vučković, A. (10. April 2021). *Eaten Alive By Eels: The Infamous Cruelty of Publius Veditius Pollio*. (Ancient Origins) Abgerufen am 15. September 2021 von ancient-origins.net: <https://www.ancient-origins.net/history-famous-people/vedius-pollio-0015181>
- Weber, A. F. (4. Februar 2020). *Französische Sklaverei - Schwierige Suche nach der Geschichte der Vorfahren*. (Deutschlandfunk) Abgerufen am 15. Oktober 2021 von deutschlandfunkkultur.de: https://www.deutschlandfunkkultur.de/franzoesische-sklaverei-schwierige-suche-nach-der.2165.de.html?dram:article_id=469472
- Weber, H. (1982). *Die Opfer des Kolumbus: 500 Jahre Gewalt und Hoffnung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Witte, M. (Juli 2011). *Völkertafel*. (Deutsche Bibelgesellschaft) Abgerufen am 6. Oktober 2021 von bibelwissenschaft.de: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/34251/>
- Zangger, A. (10. März 2005). *Fronddienste*. (Historisches Lexikon der Schweiz) Abgerufen am 1. Mai 2021 von hls-dhs-dss.ch: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008984/2005-03-10/>
- Zaragoza, B. (9. April 2012). *Pausilypon: A Visit to Publius Veditius Pollio's Villa*. Abgerufen am 15. September 2021 von napolionplugged.com: <https://www.napolionplugged.com/pausilypon-visit-publius-vedius-pollios-villa.html>

Zeidan, A. (4. Juni 2020). *Ishmael son of Abraham*. (Encyclopedia Britannica) Abgerufen am 9. April 2021 von [britannica.com: https://www.britannica.com/biography/Ishmael-son-of-Abraham](https://www.britannica.com/biography/Ishmael-son-of-Abraham)

Zuber, H. (28. September 2009). Massaker in Gottes Namen. *Spiegel Geschichte*, S. 88-96. Abgerufen am 27. September 2021 von <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/67068933>

7 Abbildungsverzeichnis

Titelbild: SeekPNG (Ohne Datum), *Chain Clipart Break Chain - Broken Chains Of Slavery*, PNG, 1756 x 691 px. Abgerufen am 8. Januar 2021 von <https://www.seekpng.com/ima/u2q8r5q8u2i1u2e6/>

Abbildung 1: Lorraine, C. (1668), *The Banishment of Hagar*, Öl auf Leinwand, 106.5 x 140.3 cm. Alte Pinakothek, München: Johann Christian von Mannlich. Abgerufen am 27. September 2021 von [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Claude_Lorrain_-_Die_Verst%C3%9Fung_der_Hagar_\(1668\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Claude_Lorrain_-_Die_Verst%C3%9Fung_der_Hagar_(1668).jpg)

Abbildung 2: de Leftwich Dodge, W. (1899), *The Last Days of Tenochtitlan*, Gemälde. Howard Tilton Library, Tulane University, New Orleans. Abgerufen am 27. September 2021 von <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:LastDaysofTenochtitlanB.jpg>

Abbildung 3: Lepiani, J. (1920-1927), *La captura de Atahualpa*, Öl auf Leinwand, 60 x 85 cm. Lima Art Museum. Abgerufen am 27. September 2021 von https://commons.wikimedia.org/wiki/File:La_captura_de_Atahualpa_-_Juan_Lepiani.jpg

Abbildung 4: Unbekannt (16. Jahrhundert), *Bartolomé de Las Casas*, Öl auf Leinwand. General Archive of the Indies, Sevilla. Abgerufen am 4. Oktober 2021 von https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fray_Bartolom%C3%A9_de_las_Casas.jpg

Abbildung 5: Clark, W. (1823), *Cutting the sugar cane, Antigua*, kolorierte Aquatinta. British Library, London. Abgerufen am 9. Oktober 2021 von <http://www.bl.uk/onlinegallery/onlineex/carviews/c/largeimage69937.html>

Abbildung 6: Unbekannt (1788), *Stowage of the British slave ship Brookes under the regulated slave trade act of 1788*, Illustration, 48 x 40 cm (Ganzes Bild). Library of Congress, Washington D.C. Abgerufen am 9. Oktober 2021 von [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Slaveshipposter_\(cropped\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Slaveshipposter_(cropped).jpg) (*Ganzes Bild:* <https://www.loc.gov/pictures/resource/cph.3a44236/>)

Abbildung 7: Suchodolski, J. (1845), *Bitwa na San Domingo*, Gemälde. Museum der polnischen Armee, Warschau. Abgerufen am 16. Oktober 2021 von https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Battle_for_Palm_Tree_Hill.jpg

Abbildung 8: Hickel, A. (1794), *William Wilberforce*, Öl auf Leinwand, 49 x 59 cm. Wilberforce House, Kingston upon Hull. Abgerufen am 16. Oktober 2021 von https://commons.wikimedia.org/wiki/File:William_wilberforce.jpg?uselang=de